



kultur

[Juli/August]_

bericht oberösterreich

070817

Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer im Gespräch *Seite 03*

Kunst aus Oberösterreich auf der Biennale *Seite 04*

Markus Poschner, der neue Chefdirigent des Bruckner Orchesters *Seite 19*

kultur

[Editorial]_

LIEBE LESERINNEN UND LESER!

SOMMERZEIT, FERIENZEIT, KULTURZEIT. Seit den Zeiten von Sommerfrische&Co. sind die Wochen rund um die Mitte des Jahres jene Phasen, in denen Kulturschaffende aller Sparten gewohnte Bahnen und Orte verlassen, um ihren kreativen Geist neu und anders zu entfalten. Herzlich willkommen im Kultursommer 2017!

Die Doppelausgabe des OÖ. Kulturberichts versucht, einen Einblick zu geben in das, was Oberösterreich in den kommenden zwei Monaten zu bieten hat. Um der Vielfalt des Angebots auch nur annähernd gerecht werden zu können, haben wir die bewährte Seite mit den KulturTIPPS verdoppelt, und mussten doch aus Platzmangel vieles weglassen.

Ein Thema, dem wir uns in dieser Ausgabe widmen, ist der Wechsel an der Spitze des Bruckner Orchesters Linz. Dennis Russell Davies übergibt den Taktstock am Markus Poschner. Paul Stepanek erinnert an die Jahre von „DRD“ in Linz, Norbert Trawöger stellt „seinen“ Chef Markus Poschner in einem persönlichen Porträt vor. Zum Nachlesen auf den Seiten 5 und 19.

Zuletzt noch ein Hinweis auf die nächste Etappe eines performativen Kunstprojektes, das wir Ihnen in der Juni-Ausgabe erstmals vorgestellt haben: „Passagen“ des Linzer Künstlerinnenkollektivs „Freundinnen der Kunst“. Ein weiterer, der insgesamt sechs, jeweils zwei Meter hohen, sperrigen Buchstaben ist gereist, dieses Mal nach Wien. Der dritte und vierte Transport sind für 20. und 21. Juli 2017 nach Bregenz und Innsbruck geplant. Wie immer ausschließlich mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Gute Reise! Der OÖ. Kulturbericht wird weiter in unterschiedlichen Zusammenhängen berichten.

Damit dürfen wir Ihnen, sehr geehrte Leserinnen und Leser, schöne, erholsame und inspirierende Sommerwochen wünschen. Die nächste Ausgabe des OÖ. Kulturberichts erscheint Anfang September.

Alles Gute bis dahin,

Ihre Kulturberichter und Kulturberichterinnen

Impressum:

Der OÖ. Kulturbericht ist das Kulturmagazin des Landes Oberösterreich, mit dem Ziel, vielseitig über das Kulturland Oberösterreich zu berichten. Er erscheint 10 mal pro Jahr, und zwar in den Monaten Jänner/Februar, März, April, Mai, Juni, Juli/August, September, Oktober, November und Dezember und ist gratis erhältlich.

Medieninhaber: Amt der Oö. Landesregierung
Herausgeber: Direktion Kultur, Promenade 37, 4021 Linz
Tel. 0732.7720-14847, E-Mail: kd.post@ooe.gv.at

Das Titelbild zeigt Felix Rank und Lisa Schrammel in einer Szene aus "Krankheit der Jugend", das im Theater Phönix zu sehen war. Mehr dazu siehe Seite 23.

Foto: Herzenberger

Leiter: Mag. Reinhold Kräter
Redaktion: Dr. Elisabeth Mayr-Kern MBA
Gestaltung: Matern Creativbüro
Termine: Nadine Tschautscher/
Mag. Markus Langthaler;
Adressverwaltung: Nadine Tschautscher
Museumsjournal: Marketing und Veranstaltungsmanagement, OÖ. Landesmuseum

[Interview]_ OHNE KULTUR KEIN SOMMER

Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer im Gespräch mit Elisabeth Mayr-Kern

KUNST UND KULTUR KENNEN KEINE SOMMERFERIEN, ganz im Gegenteil. Mit Ferienbeginn wird „durchgestartet“, und das landesweit. Mit unzähligen Festivals, Konzertreihen, Theateraufführungen, Ausstellungen und vielem mehr wird um Publikum geworben. Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer erklärt im folgenden Gespräch, wie er zum Oö. Kultursommer steht.



Im Gespräch mit Landeshauptmann Stelzer
Foto: Land OÖ

Herr Landeshauptmann, der Oö. Kultursommer mit seinem vielfältigen Angebot ist über unsere Landesgrenzen hinweg bekannt und beliebt. Worin besteht das Erfolgsgeheimnis des Oö. Kultursommers?

In seiner Qualität, in seiner Vielfalt und in seiner landesweiten Dichte. Das Besondere am Oö. Kultursommer ist ja, dass er sich nicht auf wenige Zentren beschränkt, sondern landesweit in allen Regionen mit ganz spezifischen Angeboten verankert ist. Jeder und jede kann je nach persönlichen Vorlieben quer durch alle Sparten aus dem Programm auswählen. Das ist einzigartig.

Haben Sie vor, das Angebot des Oö. Kultursommers anzunehmen?

Selbstverständlich. Das habe ich auch in der Vergangenheit schon

getan und werde es weiterhin gerne tun. Wann immer es mein Terminkalender erlaubt, werde ich Kulturveranstaltungen besuchen.

Der Kultursommer ist ja kein Oberösterreich-Spezifikum, viele Länder und Regionen bemühen sich in diesen Wochen um ein abwechslungsreiches, interessantes Kulturprogramm. Wo genau hebt sich Oberösterreich da ab?

Ich glaube es ist eine Kombination aus mehreren Dingen, vor allem Vielfalt, Qualität, Engagement und ein Gespür für besondere Orte. Manches ergibt sich von selbst, wenn ich etwa an das Salzkammergut denke: hier finden Programm, Landschaft und Menschen fast automatisch zusammen. Anderes hat oft damit zu tun, bestehende Orte neu zu sehen und zu denken, wenn ich etwa an die vielen Projekte und Initiativen im Mühlviertel denke. Das soll aber nur ein Beispiel sein. Kunst und Kultur haben immer mit einem kreativen Geist zu tun – und der ist in Oberösterreich wirklich in großem Ausmaß vorhanden.

Inwieweit ist der Oö. Kultursommer touristisch geprägt?

Natürlich spielt ein gutes Angebot für unsere Gäste eine Rolle. Viele Studien belegen, dass das kulturelle Angebot bei der Auswahl von Urlaubsdestinationen eine Rolle spielt. Wenn Oberösterreich in den

Sommermonaten zur Bühne wird, ist das aber nicht nur ein touristischer Faktor. Kunst und Kultur kommen bei uns aus dem Land, und sie wirken für das Land und seine Menschen. Auch das ist sehr Oberösterreich-spezifisch und hebt uns durchaus von anderen Regionen ab.

**...Vielfalt,
Qualität
Engagement...**

Schauen wir in die Zukunft: Was erwarten Sie? Wird es diese Vielfalt und Bandbreite auch in einigen Jahren noch geben?

Zukunft hat mit Entwicklung zu tun. Ich will nichts konservieren, sondern eine positive Weiterentwicklung vorantreiben. Dazu zählt für mich auch, dass wir verstärkt versuchen werden Synergien zu schaffen, um über verschiedenste Formen der Kooperation auch neue, innovative Impulse zu setzen. Aber klar ist: Oberösterreich ist ein Kulturland und ich werde mich sehr dafür einsetzen, dass dies auch in Zukunft möglich sein wird. Jede Investition, die wir in das kulturelle und künstlerische Angebot des Landes tätigen, ist eine Investition in Kreativität, Offenheit und Vielfalt. Dazu stehe ich.

OPEN BORDERS

Oberösterreichische Künstler/innen in Venedig.

Herta Gurtner

JÄHRLICH PILGERN HUNDERTTAUSENDE von Kunst- bzw. Architekturinteressierten nach Venedig zur Biennale, so auch heuer. Dass neben den Ausstellungsorten Girardini und Arsenale auch Palazzi, Klöster und Gärten in der Stadt bespielt werden, hat sich schnell herumgesprochen.



Über fünf Brücken musst du gehen: Andreas Sagmeister hat seine Arbeit mit viel Mühe und einer "Sackrodl" durch Venedig zum Palazzo Mora transportiert

Foto: Sagmeister

Hier sei nun der Palazzo Mora vorgestellt, der wieder mehreren Künstler/innen aus Oberösterreich Präsenz vor einem interessierten, internationalen Publikum bietet. Obwohl heuer nicht Teil der offiziellen Biennale, gibt es noch bis 27. November 2017 die Möglichkeit eines umfassenden Ausstellungserlebnisses. Der Palazzo liegt zentral an der Strada Nuova und ist ein wunderbarer, weitläufiger aber verwinkelter Ort, der bis unter das Dach mit zeitgenössischer Kunst gefüllt ist.

Unter dem Titel „Open Borders“ hat sich die Non Profit Organisation „European Cultural Centre“

erneut die Förderung und Vernetzung von Künstler/innen zum Ziel gesetzt. Die Mischung aus international etablierten und weniger bekannten Künstler/innen produziert eine interessante Schau von Arbeiten, von Yoko Ono bis Andreas Sagmeister.

Vier oberösterreichische Künstler/innen wurden heuer von der GAA Foundation eingeladen, in Venedig auszustellen. Der Schwerpunkt dieser Arbeiten liegt im skulpturalen Bereich.

Josef Baier, lange Zeit Lehrender an der Kunstuniversität Linz, zeigt seine logarithmische Spirale aus Aluminium. Sie ist mit ihrer Leichtigkeit und Bewegungsmöglichkeit ein Symbol für Wachstum, Entwicklung und Evolution und hat einen wunderbaren Platz inmitten des Palazzo Mora gefunden.

Die Arbeit der Welser Künstlerin Christine Bauer beschäftigt sich mit unterschiedlichen Erden aus aller Welt, die die Künstlerin mitgenommen, verarbeitet und zu einem neuen „Erdort“ zusammengefügt hat. Die beeindruckende Arbeit "earthplace variable" referiert wohl am stärksten auf den Titel der Ausstellung.

Herbert Egger aus Peuerbach hat ebenfalls eine Skulptur aus Aluminium nach Venedig gebracht: „Ein Stück - vermutlich vom Himmel gefallen“ so der Titel des Werkes. Ein imposantes Objekt, das die

Umgebung reflektiert, aber gleichzeitig die Realität verzerrt.

Last not least muss man sich die Stahlplastik „kub IV“ von Andreas Sagmeister insofern erarbeiten, als dass man den Palazzo Mora bis unter das Dach erforscht und dort fündig wird. Sowohl Material als auch Form, die aus und mit dem Material entwickelt ist, sind im Werk von Sagmeister bestimmend. Sagmeister hat seine Skulptur eigenhändig mit einer "Sackrodl" vom Parkplatz Piazzale Roma über mehrere Brücken bis zum Palazzo Mora transportiert. Eine schweißtreibende Aufgabe, die sich aber gelohnt hat, für den Künstler und die Betrachter/innen.

Alle vier Künstler/innen betonen, dass es sich trotz des nicht unbeträchtlichen – sowohl organisatorischen als auch finanziellen – Aufwandes gelohnt hat, die Einladung nach Venedig anzunehmen. Das Organisationsteam vor Ort agiert sehr professionell und hilfsbereit und die Möglichkeit, gemeinsam mit internationalen Größen wie Marina Abramović oder Jeff Koons in Venedig während der Biennale auszustellen, bietet die Chance auf ein internationales Publikum im Palazzo Mora.

Informationen:

www.palazzomora.org/
www.europeculturalcentre.eu
www.gaaafoundation.org/
www.labiennale2017.at/

[Porträt] HERZLICHES „AUF WIEDERSEHEN!“ FÜR DENNIS

Dennis Russell Davies geht in den Unruhe-Stand

Paul Stepanek



Foto: Reinhard Winkler



Foto: Tom Mesic



Foto: Reinhard Winkler

Am 11. November 1999 unterzeichnete Dennis Russell Davies, damals noch Chefdirigent des RSO Wien, den Vertrag als Opern- und Orchesterchef in Linz ab 2002. Inzwischen sind fast 18 Jahre vergangen, und der aus Ohio gebürtige Amerikaner leitete am Linzer Landestheater 35 Premieren und in Oper und Konzert 28 Uraufführungen. Mit dem Bruckner Orchester spielte er alle Sinfonien Bruckners (zumeist in der Erstfassung) auf CD ein und führte es zu gleich drei aufsehenerregenden USA-Tourneen. Er wirkte in Salzburg als Univ. Prof. für Dirigieren, fungierte als Orchesterchef in Stuttgart, Bonn und Basel, dirigierte die Berliner und New Yorker Philharmoniker und ist gern gesehener Gastdirigent in den großen Opernhäusern von Wien, Paris und New York. Die Aufzählung ist unvollständig. Denn eine Fülle von strukturellen wie innovativen Ideen, die er im Bereich des Bruckner Orchesters umgesetzt hat, wären u.a. auch noch zu nennen, sprengen aber diesen Rahmen.

Dass DRD, wie er jovial auch genannt wird, als Pultstar international gefragt ist, war hierzulande nur wenigen bewusst. Das unmittelbar bevorstehende Ende seines offiziellen Engagements in Linz löste freilich eine Flut an Interview-Wünschen aus, denen er kürzlich mit einer Pressekonferenz begegnete. Je nach Qualität der Fragen ergab sich eine Mischung aus Nähkästchen-Geplauder und berührenden Rück- und Ausblicken: Ein Motiv seiner Entscheidung für Linz sei der geplante Bau des Musikthe-

aters gewesen. Die Verschiebung des Projekts war zwar enttäuschend, aber das Ergebnis der Volksbefragung mit über 40% Ja-Stimmen hatte ihn sehr beeindruckt. Die Entscheidung, trotz der Auswirkung der Befragung nicht auszusteigen (was er hätte tun können), habe er nie bereut. Die vorgefundene Qualität des Orchesters hat ihm sehr imponiert, und die Bedeutung des oö. Landesmusikschulwerks schätzt er hoch ein.

Als Höhepunkte seiner Linzer Zeit sieht er unter vielen anderen die Eröffnung des Musiktheaters, die Beteiligung an der Ars Electronica, die USA-Tourneen und die bejubelten Aufführungen der Kepler-Oper von Philip Glass in New York. Auch die Entwicklung der Bruckner-Interpretation über die Jahre sieht er sehr positiv; speziell die Erfahrungen mit der Akustik der Basilika St. Florian sind für ihn wertvoll, wie er überhaupt nicht nur der Bruckner-Kompetenz des Orchesters ein großes Kompliment ausspricht.

Die nahe Zukunft (Saison 2017/18) führt ihn in Konzertsäle und Opernhäuser rund um die Welt, u.a. nach Tokio, Buenos Aires, London, Rom, Berlin, Brüssel, Barcelona und Valencia.

Auf die Frage, was er denn nun als seine Heimat empfindet, meint der Weltbürger diplomatisch: „Heimat ist, was uns über alle Grenzen verbindet, und das muss im Vordergrund bleiben. Doch nach 17 Jahren bin ich gerne hier in Linz zu Hause und werde nicht wegziehen...“

BEZIEHUNGSWEISEN

Die **Kunstsammlung** des Landes im Linzer Ursulinenhof profiliert sich als Forum für oberösterreichische Gegenwartskunst. Basis sind die Kunstankäufe des Landes, Ziel ist es, zeitgenössisches oberösterreichisches Kunstschaffen auf breiter Basis zu vermitteln. Dazu dienen unter anderem die Ausstellungen, die regelmäßig stattfinden. „Beziehungsweisen“ nennt sich eine Ausstellungsreihe, die künstlerische Beziehungen in vielfältiger Weise thematisiert.

„**Künstlerehe**“. Im Rahmen der laufenden Sommerausstellung sind Oswald Miedl und Doris Miedl-Pisecky zu Gast in der Studiogalerie der Kunstsammlung, die damit erstmals

eine „klassische“ Künstlerehe zum Thema macht. Oswald Miedl und Doris Miedl-Pisecky, die beide in Linz leben, haben ihr berufliches Leben jeweils im Dienst der Kunst und ihrer Vermittlung verbracht. Sie arbeiten in benachbarten Ateliers im selben Haus, sie reisen gemeinsam.

Eigene Wege. In ihrer künstlerischen Arbeit gehen beide jeweils eigene Wege, was auch in der Ausstellung klar zum Ausdruck kommt: die Malerei Doris Miedl-Piseckys und die Zeichnungen Oswald Miedls führen ein in einen breiten Kosmos künstlerischer Ausdrucksformen. Scheinbare Gegensätze fügen sich harmonisch in ein schlüssiges Gesamtbild künstlerischen Arbeitens.

Informationen:

www.diekunstsammlung.at
Zu sehen bis 19. August 2017,
Dienstag bis Freitag 14 Uhr - 18 Uhr,
Samstag 14 Uhr - 17 Uhr. Eintritt frei.



Oswald Miedl und Doris Miedl-Pisecky in der Kunstsammlung des Landes Foto: Grünberger

TANZEN IN DER TANZWERKSTATT

Balance und Beweglichkeit. Tanzen nährt die Seele und trainiert nebenbei die Komplexität des Körpers wie kaum eine andere Trainingsform. Haltung, Koordination, Kraft, Balance und Beweglichkeit werden ebenso geschult, wie Rhythmik und Musikalität. Und: Es ist für jede und jeden Interessierten zugänglich.

Casa Roja. Seit September 2012 hat die Linzer Tanzwerkstatt - sie war lange Jahre Teil der Anton Bruckner Privatuniversität - einen neuen Träger. Das Oö. Landesmusikschulwerk legt größten Wert auf die Professionalität der Tanzpädagoginnen und hat im Dezember 2016 ein modernes Quartier für das traditionsreiche Tanzinstitut eröffnet. In der Anzen-

gruberstraße 6 (zwischen Unionkreuzung und Musiktheater) befindet sich das neue Zuhause der Tanzwerkstatt Casa Roja (benannt nach dem spanischen Stil des Gebäudes) und bietet Tanzbegeisterten jeden Alters professionellen Tanzunterricht.

Die Tanzausbildung des Oö. Landesmusikschulwerkes bietet Tanzinteressierten von 5 - 99 Jahren professionellen Tanzunterricht vom klassischen Ballett über Jazz, Modern, Zeitgenössischen Tanz bis Steppen. Schnuppern ist nach Voranmeldung gerne möglich.

Informationen zum Tanzunterricht:

Landesmusikschule Leonding
Ruflingerstraße 10
4060 Leonding
Telefon 0732/678968
ms-leonding.post@ooe.gv.at
leonding.landemusikschulen.at



Das nebenstehende Bild zeigt eine Produktion der Tanzwerkstatt. Foto: Kusmitsch

LEBEN FÜR MUSIK: ALFRED LAUSS-LINHART

Musiker, Komponist, Musik-Lehrer, Produzent, Manager, Arrangeur, Texter

Paul Stepanek

ALFRED LAUSS-LINHART GILT ALS EINER DER EIGENWILLIGSTEN, aber auch interessantesten und kreativsten Köpfe der oberösterreichischen Musikszene. Wenn er nicht gerade mit dem Bläserensemble „Pro Brass“, seinem gedanklichen Kollektiv-Zwilling, auf Tournee ist, lebt und arbeitet der vielfältig Engagierte in Schiedlberg im Kremstal.

In Neuhofen an der Krems wirkte Lauss-Linhart lange Zeit als Posaunenlehrer und Musikschuldirektor, nachdem er eine profunde Ausbildung am Bruckner-Konservatorium bei Werner Doss und in München bei Michael Stern erhalten hatte. Ohne Übertreibung kann man sagen, dass neben seinem Beruf die Führung von „Pro Brass“ zu seiner Lebensaufgabe wurde. Wobei unter „Führung“ ein ganzer Fächer von kreativen, fachlichen, publizistischen und administrativen Tätigkeiten und Verantwortlichkeiten zu verstehen ist.

„Pro Brass“ wurde nicht gegründet, es hat sich aus losen Kontakten, zufälligen, aber gemeinsamen Interessen auf überregionaler Basis formiert und ist ab 1983 ins Konzertleben eingestiegen. Die schwierigen Anfangsjahre haben Lauss-Linhart („L-L“) und seine Mannen unerschütterlich überstanden; doch die Zeit zwischen 1994 und 1998 brachte viele große Erfolge und den künstlerischen wie wirtschaftlichen Durchbruch: Im Brucknerfest 1994 wurde Mauricio Kagels „10 Märsche, um den Sieg zu verfehlen“ gemeinsam mit Mussorgskys „Bilder einer Ausstellung“ präsentiert. Mit seinem Arrangement der „10 Märsche“ errang „L-L“ die Wertschätzung des weltweit geachteten Komponisten. Im gleichen Jahr gestaltete „Pro Brass“ die Eröffnung der oö. Kulturpräsentation im Brüsseler Rathaus überaus erfolgreich, wobei „L-L“ auch als Komponist begeis-

tern konnte. 1995 beteiligte sich die Truppe aufsehenerregend mit dem aufmüppigen Projekt „Vier.Viertel.Marsch“ am „Festival der Regionen“, 1996 gestalteten Lauss-Linhart und seine Bläser zusammen mit dem Mozart-Chor das Hauptprojekt des Bruckner-Gedenkjahrs; im gleichen Jahr errangen „L-L“ und „Pro Brass“ den großen Landes-Preis für initiative Kulturarbeit. 1998 gastierte „Pro Brass“ gelegentlich einer Belgien-Tournee hoch offiziell im Brüsseler EU-Parlament.

All dies hatte zur Folge, dass das Bläserensemble durch eine angemessene Landessubvention endlich auf einer tragfähigen Basis weiterarbeiten konnte. Inzwischen sind etliche Tourneen durch halb Europa und eine Konzertreise nach Japan ins Land gezogen, und die Leistungen von Alfred Lauss-Linhart und seinem sich stets erneuernden Orchester sind auf 15 Tonträgern und einer DVD („Tatort Pro Brass“) dokumentiert. „L-L“ entwirft Tourneeprogramme, komponiert gemeinsam mit Christian Mühlbacher speziell fürs Ensemble, textet, führt Regie und knüpft die Bande zu Veranstaltungspartnern. Kurz: Er ist die Seele des Unternehmens. Seine eigenwilligen Programm-Titel wie etwa „Gemischte Marmelade“, „Weil's wurscht is“ oder „Heimatlieder und überhaupt“ weisen auf einen Grundzug seiner künstlerischen Philosophie hin: Sein Ziel



Alfred Lauss-Linhart (A.v.li.) und „Pro Brass“, sein „Ensemble, das nie gegründet wurde“ Foto: Pro Brass

ist, die obskuren Grenzen zwischen E- und U-Musik nicht nur zu überwinden, sondern außer Kraft zu setzen. Er und „Pro Brass“ haben Freude daran, diese Trennlinie nach Belieben zu überspringen und lustvolle Ausflüge auf die jeweils andere Seite zu unternehmen.

Und wenn „L-L“ am 1. Juli 2017 mit dem Programm „La Passione“ in Zell/Prarn den ersten Schritt zu einem langen Abschied gesetzt hat und am 11. Oktober 2017 im Freistädter „Salzhof“ die Premiere des neuen Programms „Nie wieder Pro Brass“ - also sein „letztes“ - folgen lässt, so mögen diese Titel auf den ersten Blick symbolträchtig sein. Doch wie sagt Alfred Lauss-Linhart augenzwinkernd: „Pro Brass wurde nie gegründet und ist immer wieder entstanden, auch wenn die musikalische Not am größten war.“ Er und das Ensemble: Sie lassen sich noch Zeit mit der Entwirrung der gemeinsamen Schicksalsfäden...

Information: www.probrass.at

HEXEN, MYTHEN, ABERGLAUBEN

Petra Fosen-Schlichtinger

SEI ES KLUGER VEREINBARUNG ODER GUTER FÜGUNG GEDANKT: Im Umkreis von knapp zwanzig Kilometern beschäftigen sich derzeit zwei Ausstellungen mit Mythologie und Volksfrömmigkeit! Und ergänzen einander perfekt. Während in Ried im Innkreis „die Hexe“ im Zentrum einer Ausstellung steht, sind es in Geboltskirchen „Dämonen, Aberglauben, Volksfrömmigkeit“.

Kaum eine Frauenfigur ist so in Mythen getränkt wie die Hexe. Sie muss als Märchenfigur erhalten, als edle, wilde Schönheit, aber auch als Runzelweib, das am Rande der Gesellschaft lebt. Was es mit dem Image der Hexe wirklich auf sich



Der „Schwarze Tod“ und die Hexen – Blick in die Ausstellung in Ried.

Foto: Fosen-Schlichtinger

hat und wie sie zu diesem gekommen ist, thematisiert derzeit eine Ausstellung im Museum Innviertler Volkskundehaus in Ried. Unter dem Titel „Verhext“ führt sie die Besucher in eine „Welt voll Magie und Zauberei“. Sie erklärt Basisbegriffe, geht auf die Geschichte der Hexenverfolgung mit Lokalcharakter ein und stellt, könnte im Jubiläums- bzw. Gedenkjahr 2017 auch nicht anders sein, einen Bezug zu Reformation-Gegenreformation her. Ein besonderes Augenmerk wird der Figur der Hexe in Bildender Kunst und Literatur geschenkt. Neben Bildern von Kubin und Barlach gibt es daher auch eine ausführliche Rezeption von Goethes Faust, in dem Hexen und Dämonen von zentraler Bedeutung sind.

Eingepasst in das Entree und einen Raum im ersten Stock des Museums Innviertler Volkskundehaus ist „Verhext“ eine kleine, aber umso bemerkenswertere Ausstellung.

Konzentriert auf einige wenige Aspekte der Thematik, beeindruckt sie durch die Dichte und gleichzeitig Übersichtlichkeit der Informationen, die bis ins 20. Jahrhundert reichen.

Während die Ausstellung des Museums in Ried vordergründig kunst- und sozialhistorische Aspekte des Themas behandelt, liegt das Schwergewicht in Geboltskirchen auf dessen volkskundlicher Basis. Umfangreich, auf angenehme Weise detailgenau und eine passende Ergänzung zu „Verhext“ ist die Ausstellung „Dämonen, Aberglauben, Volksfrömmigkeit“ vom „Kulturgut Hausruck“, einer Privatinitiative, in Geboltskirchen. Auch hier beschäftigt man sich mit Hexen und Hexenprozessen lokaler Prägung. Im Zentrum stehen aber das Jahres- und Lebensbrauchtum der Menschen, ihre Frömmigkeit, ihr Aberglaube und die Bedeutung wei-

ßer Magie. Dabei handelt es sich, im Gegenteil zur schwarzen Magie, die das Böse will, um eine Art Zauber mit der Ausrichtung der Welt bzw. dem Nächsten Gutes und Heilung zu bringen.

Eine Vielzahl an liebevoll und in langen Jahren Sammlertätig-

keit erworbene Objekte lassen eine längst verschwunden geglaubte Welt wieder auferstehen. Da findet man Krösenbüchsen, die als Patengeschenke bei der Taufe dienen. Oder etwa auch die Rahnächte mit ihrer Wilden Jagd, denen im Brauchtum besondere Bedeutung zukommt, werden thematisiert. Als Einführung zu „Dämonen, Aberglauben, Volksfrömmigkeit“ dient ein kleiner Film, in dem zwei Personen persönliche Erlebnisse zum Thema erzählen und die Zuseher motivieren, aus dem eigenen Erfahrungsschatz zu schöpfen. Er verstärkt den Wunsch, in einer faktenorientierten Welt möge es tatsächlich „Zauber“-haftes geben.

Informationen:

[http://www.ried.at/Kultur/Museum_Volkskundehaus bzw.](http://www.ried.at/Kultur/Museum_Volkskundehaus_bzw.)
<http://www.kulturgut-hausruck.at/>

IN FRANKENBURG WIRD WIEDER GEWÜRFELT...

Sandra Galatz

DIE HAUSRUCKGEMEINDE FRANKENBURG präsentiert in diesem Sommer wieder ein Stück Heimatgeschichte. Mit dem „Frankenburger Würfelspiel“ soll an jene Geschehnisse im 17. Jahrhundert erinnert werden, als im Zuge der Gegenreformation Bauern im Glaubenskampf gegen die Obrigkeit um ihr Leben würfeln mussten. Ihr Schicksal berührt noch heute tausende Besucher/innen des Würfelspiels, genauso wie die hunderten Mitwirkenden.



Beeindruckend und berührend: das Frankenburger Würfelspiel

Fotos (2): Schmid

Es ist eines der größten Laienschauspieltheater Österreichs – das Frankenburger Würfelspiel. Rund 800 Mitwirkende, darunter 500 Darsteller/innen, sind in das Spiel eingebunden. Inhalt des Schauspiels ist die Geschichte vom Blutgericht am Haushamerfeld. Gespielt wird auf einer der größten Naturbühnen Europas – und das nur wenige Kilometer von jenem Ort entfernt, wo tatsächlich Menschen wegen ihres Glaubens ihr Leben lassen mussten. Im heurigen Jahr, das an 500 Jahre Reformation erinnert, also an das Bekanntmachen der 95 Thesen Martin Luthers im Jahr 1517 in Wittenberg, kommt dem Frankenburger Würfelspiel wohl eine besondere Bedeutung zu:

Mensch. Macht. Leben.

Strenge um den katholischen Glauben verdient zu machen, trat den etwa 6.000 aufständischen Bauern mit einem enormen Militäraufgebot sowie einem Henker gegenüber. Als Abschreckung verlangte er, dass die Bauern paarweise um ihr Leben würfeln mussten. Die einen wurden durch die höhere Augenzahl am Würfel begnadigt, die anderen gehängt.

Seit dem Jahr 1925 wird in Frankenburg das bewegende Historienspiel – mit einer Unterbrechung während des Zweiten Weltkrieges – alle zwei Jahre mit großem Aufwand aufgeführt. Der Text dafür geht auf den oberösterreichischen Schriftsteller Karl Itzinger zurück, wurde aber über

Als im Mai des Jahres 1625 im protestantischen Frankenburg ein katholischer Geistlicher installiert werden sollte, kam es bei der Bevölkerung zum bewaffneten Aufstand. Schloss Frankenburg wurde belagert, der Geistliche verjagt. Der bayerische Statthalter Graf Herberstorff, der im Land ob der Enns eingesetzt wurde, um sich mit

die Jahrzehnte hinweg von Franz Neudorfer und auch einigen Spielleitern immer wieder abgeändert. Die dramatische, farbenprächtige Inszenierung von Alois Pillichshammer und Johann Gebetsberger unter freiem Himmel, sowie die herrliche Naturkulisse bleiben wohl jedem Besucher unvergessen. Die durchdringende Stimme des Grafen Herberstorff, dargestellt von Helmut Streicher, besonders beim Befehl „Wirf!“ an die Bauern, um zu würfeln, klingt auch am Nachhauseweg nach.

Das Frankenburger Würfelspiel ist heuer von 28. Juli bis 15. August 2017 jeweils an Wochenenden zu sehen. Vor den Aufführungen ist auch das Würfelspielmuseum geöffnet.

Informationen:

www.wuerfelspiel.at



„MAN KANN NICHT AN DER ZEIT VORBEI“

Evelyn Kreinecker im Porträt

Gerald Polzer

UNSERE HEUTIGE WELT IST VOLLER GEGENSÄTZE: Privatheit und Öffentlichkeit verschwimmen immer mehr; jeder Mensch beobachtet und wird zugleich selbst beobachtet. Wo die Grenze zwischen Intimität und der Außenwelt liegt, ist einer der großen Themenkreise in der Arbeit von Evelyn Kreinecker, die sich dabei fast ausschließlich mit Menschen beschäftigt. Ob als Individuum oder Teil einer Masse, die Künstlerin versucht jeder Figur Persönlichkeit und „Schicksal“ einzuhauchen.

Vielschichtigkeit zeichnet ihre Arbeit aus, nicht nur bei der Motivsuche, auch die Maltechnik Kreineckers ist komplex und aufwändig: Zuerst wird Farbe in expressiv-gestischer Manier aufgetragen, diese Schüttung dient als Basis der Bilder und bleibt im Hintergrund sichtbar. Als zweiter Schritt werden die Muster transparenter Stoffe mittels einer Schablone mit der Farbe verwoben und darauf eine Kohlezeichnung gesetzt. Vollendet wird in Ölmalerei, um der Darstellung Plastizität und Fülle zu geben – die farbliche Basis spiegelt sich bei dieser Schlusskomposition wider. Zentrales Motiv ist das menschliche Wesen, ob als Teil einer Masse, flanierender Tourist in einer Großstadt oder fokussierter Gesichtszug und Mimik der Person, gleichsam mit Kohlestift und Pinsel herangezogen. Die Szenen wirken lebendig und im Moment festgehalten, als Grundlage dienen Fotos aus verschiedenen Quellen.

Prozess der Bewegung: „Betrachtungen“ und „Mengenlehre“ waren passende Titel der Bilderzyklen, die Kreinecker in den vergangenen Jahren schuf. „Wegstücke“ heißt ein neuer Ansatz und beschäftigt sich mit den aktuellen Wanderbewegungen auf unserem Planeten. „Man kann nicht an der Zeit vorbei, meine neuen Bilder sind persönliche Fragestellungen, wohin der Weg führt und was Exodus und Migration aus den Menschen macht – aus Ankommenden und Alteingesessenen“, entwirft die Künstlerin ihre Schaffensidee. Neben großformatigen Bildern hat sie zusätzlich



Evelyn Kreinecker vor einer ihrer Arbeiten

Foto: Kreinecker

einen Animationsfilm „gedreht“. Gezeichnet mit Kohle auf demselben Stück Leinwand wachsen Szenen, die sich immer wieder verändern, überlagern und wieder verschwinden. Der Zeichenprozess wurde fotografiert und mittels Stop-Motion-Technik zu einem Film zusammengefügt.

So entstand eine dichte Dynamik, die Bildfolge zeigt in alle Richtungen gehende Menschengruppen mit ganz unterschiedlichen Motiven. Flucht, Pilgerreise, Wanderung, ein Prozess der Bewegung, von dem im letzten Bild nur ein Schatten übrigbleibt – hauchfeine Spuren von Individuen, die zusammen ein Ganzes bilden... die

Menschheit selbst. Eine nächste Gelegenheit, Evelyn Kreineckers Bilder und Film zu sehen, ist das von Johannes Angerbauer initiierte Ausstellungsprojekt „HUMAN_gold“ auf der Empore des Design Centers Linz. Von 27. September bis 13. Oktober 2017 entwickelt sie mit anderen Künstlern eine „Harmonie der Welt“ – unbedingt ansehen, hier handelt sich um ein Gesamtkunstwerk beeindruckender Dimension!

Information:

Evelyn Kreinecker / Atelier im G-Werk
Hauptplatz 31, 4731 Prambachkirchen
Tel. 0664/5679342
E-Mail: evelyn.kreinecker@gmx.at
Internet: www.evelynkreinecker.at

PAPIER (ÜBER)LEBT

20 Jahre Papiermachermuseum Steyrermühl

Zeni Winter

PAPIER IST MEHR ALS EIN MUSEUMSOBJEKT und hat noch lange nicht ausgedient. Im Papiermachermuseum Steyrermühl, das heuer seinen 20. Geburtstag feiert, wird dem vielseitigen Produkt eine spezielle Ausstellung gewidmet. „Paper revisited“ zeigt Werke von Papierkünstler/innen wie Walter Weer, Josef Bücheler, Peter Dörflinger und Elisabeth Sonneck. Im Oktober lockt erstmals „Paper Flair“, ein Papiermarkt.

„Emma!“, ruft einer in vorwurfsvollem Tonfall, begleitet von abschätzigem Kopfschütteln. Der moderne Mann weiß, dass das Tablet in seiner Hand die Zukunft ist. So werden im 21. Jahrhundert Verträge unterschrieben, Informationen eingeholt, Theaterkarten vorgewiesen und so weiter und so fort. Seine Frau Emma allerdings besteht auf Zeitung, Buch, Ausdrucke. Mit einem Wort: Papier! Als sie ihrem Gatten, der hilflos mit einer leeren Klopapierrolle auf dem stillen Örtchen sitzt, das Tablet mit einem Foto einer vollen Rolle unter der Tür durchschiebt, ahnen wir: so ganz ohne Papier kommt wohl auch der moderne Mensch nicht aus. Bernadette Eisenknapp, Direktorin des Papiermachermuseums muss lachen. Dieser augenzwinkernde Werbefilm offenbart schon ziemlich viel über unseren Umgang mit Papier. „Heute wird es im Alltag oft verschwendet – es ist ein Wegwerfprodukt geworden“, so Eisenknapp. Früher war es ein teures und wertvolles Erzeugnis, das es nur in Apotheken zu kaufen gab.

In Laakirchen, wo die Herstellung von Papier in mehreren Fabriken eine große Tradition hat, war der flächige Werkstoff, der im Wesentlichen aus Fasern meist pflanzlicher Herkunft besteht, stets zentral. Und zwar sogar in Sachen Bevölkerungsentwicklung. Durch die Arbeitsplätze, die die Papierfabriken schufen, kam es zu einem markanten Zuzug aus Böhmen und Mähren. So siedelten sich zwischen 1868 und 1888 mehr als 2000 Men-

schen an. „Dass sich Laakirchen von einem Dorf zu einer Stadt gewandelt hat, hat viel mit der Papierfabrik zu tun“, erörtert Eisenknapp.

Seit 20 Jahren bemüht sich das Papiermachermuseum im Stadtteil Steyrermühl, das in einer stillgelegten Fabrik untergebracht ist, diese Stadtentwicklung in Form von Ausstellungen zu vermitteln. Neben der soziokulturellen und politischen Komponente, die

Papier hier definitiv aufweist, wird auch die Geschichte des „Stoffes“ beleuchtet. Von den alten Ägyptern und ihrem „Pseudopapier“ dem Papyrus bis zur modernen Produktion lässt sich hier viel erfahren. Und auch selbst ausprobieren. „Wir haben 2017 einen Relaunch des Museums vollzogen“, berichtet Eisenknapp. In Zusammenarbeit mit einer Künstlerin wurde ein Museumskonzept erarbeitet. So soll es einen Audio-Museumsguide für das Handy geben, um auch für internationale Besucher/innen etwas zu bieten.

Neben der Dauerausstellung wird ab 9. Juli bis 30. September 2017 mit „Pa-



„Paper-Flair“ aus dem Papiermachermuseum Steyrermühl

Foto: Museum

per revisited“ („Papier überdenken“) der Papierkunst gehuldigt. Walter Weer, Josef Bücheler, Peter Dörflinger und Elisabeth Sonneck stellen Bilder und Skulpturen aus dem vielseitigen Werkstoff vor. Im Oktober lockt ein Papiermarkt – „Paper Flair“ – ähnlich einem Feschmarkt oder Designmarkt. Neben Produkten aus Papier wird es auch Workshops, Modenschauen und sogar ein Papier-Theater geben. „Das ist mein persönliches Highlight im Jubiläumjahr“, freut sich Bernadette Eisenknapp. Der Markt soll auf lange Sicht ein Fixpunkt werden und so auf seine Weise wiederum zur Stadtentwicklung beitragen.

TANZ, BABY!

RedSapata bringt Bewegung in die Linzer Tanzszene

Barbara Krennmayr

ES IST EIN ROTER TANZTEPPICH, der sich durch diese Geschichte zieht. Sie handelt von engagierten Frauen, die Linz zum Tanzen bringen wollen. Dafür holen sie zeitgenössischen Tanz in die Stadt, bieten Tanzkünstlerinnen und -künstlern Proberäume, Auftrittsmöglichkeiten und Vernetzung. Auch tanzbegeisterte Laien kommen hier auf ihre Kosten.



Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Projekt 10+10 bereiten ihre Aufführung vor.

Foto: Ulrike Hager

Im Jahr 2003 kommen zwei junge Tänzerinnen aus Deutschland nach Linz. Im Gepäck haben sie einen roten Tanzboden. Rasch erkennen sie den Bedarf nach Probemöglichkeiten für freie Tänzerinnen und Tänzer. In einer Galerie im Lenaupark finden sie den ersten Raum, in dem sie ihren roten Teppich auslegen können. Der rote Teppich bildet die eine Konstante der RedSapata Tanzfabrik, die andere ist Mitgründerin und Leiterin Ilona Roth. Die umtriebige, quirlige Tänzerin, Choreografin und Kuratorin sorgt mit ihrer Beharrlichkeit, aber auch mit ihrer Flexibilität dafür, dass sich RedSapata seither bewegt und entwickelt.

Heute versteht sich der Verein vor allem als Vernetzungsstelle für Künstlerinnen und Künstler des zeitgenössischen Tanzes. Dafür stellt er

kostengünstigen Proberaum am Areal der Tabakfabrik zur Verfügung. Auf 200 Quadratmetern bereiten Tänzerinnen und Tänzer ihre Stücke auf einer Fläche vor, die größtmäßig einer Bühne entspricht. Hier bedeckt der rote Teppich nur mehr einen kleinen Teil des Tanzbodens. Zudem vernetzt RedSapata lokale und internati-

onale Künstlerinnen und Künstler, die Kontakte knüpfen, Infos austauschen und sich gegenseitig inspirieren. Und weil auf Linzer Bühnen relativ wenig getanzt wird, wurde mit dem biennial stattfindenden Tanzhafenfestival eine Aufführungsmöglichkeit geschaffen.

Wenn die Profis am Abend den roten Tanzboden verlassen, öffnet sich der Raum für bewegungs- und tanzfreudige Menschen mit Kursen, die von Ballett über Jazz Dance bis zu Flamenco reichen. Um vor allem jungen Menschen nach den langen Sommerferien nochmals die Gelegenheit zu bieten, sich auszutoben, veranstaltet RedSapata auch heuer wieder in der letzten Ferienwoche die Sommertanztage, bei denen HipHop, Urban Dance und Body Percussion am Programm stehen.

Stillstand ist nicht Sache des mittlerweile sechsköpfigen Teams um Ilona Roth und Ulrike Hager: Derzeit bauen sie eine dritte Säule im sozial-integrativen Bereich auf. Der Startschuss dafür erfolgte mit dem Projekt 10+10 gemeinsam mit SOS Mitmensch im Dezember 2016. 20 Tanzinteressierte - die Hälfte davon mit Fluchthintergrund - erarbeiteten ein halbes Jahr lang gemeinsam ein Stück. Ohne Scheu vor Berührungen, Themen und Texten näherten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dem zeitgenössischen Tanz. Integration erfolgte dabei ganz nebenbei, am roten Tanzteppich.

RedSapata wird also weiterhin in Bewegung bleiben. Und wenn mit dem Umbau der Tabakfabrik ein neuerlicher Ortswechsel ansteht, wird der rote Tanzteppich wieder dabei sein. Genauso wie Ilona Roth. Während die eine ihren Weg über Kasachstan und Deutschland nach Linz gefunden hat, ist der Teppich übrigens aus Stuttgart in seine alte Heimat zurückgekehrt: Ursprünglich stammt er vom Theater Phönix.

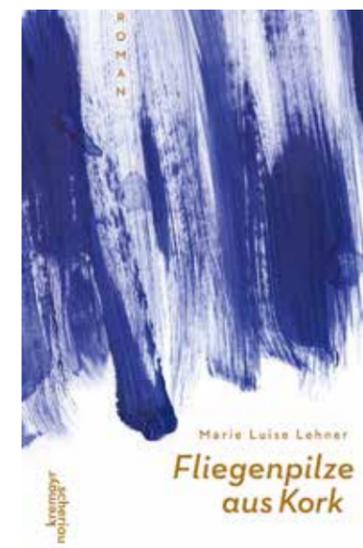
Information:

Die Sommertanztage finden von 4. bis 10. September 2017 im RedSapata Tanzstudio in der Tabakfabrik Linz statt.

Programm und Anmeldung: sommertanztage.at.

Programm der RedSapata Tanzfabrik: redsapata.com

literatur



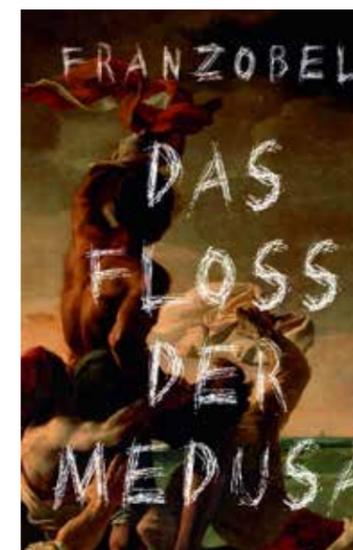
FLIEGENPILZE AUS KORK

Der erste Roman von Marie Luise Lehner erzählt von den ersten zwanzig Lebensjahren einer jungen Frau. Im Mittelpunkt steht die Beziehung zu ihrem Vater, der eher ein unkonventionelles Leben führt. Er wird unter anderem auch als Überlebenskünstler bezeichnet. Die titelgebenden „Fliegenpilze aus Kork“ sind etwa eine Bastelarbeit aus einer der ungewöhnlichen, gemeinsamen Erlebnisse. Im Kapitel „Vier werden.“ werden Glücksbringer aus den gesammelten Sektkorken der Silvesternacht auf dem Wilhelminenberg in Wien gemeinsam mit dem Vater fabriziert. „Die Köpfe der Sektkorken bemalen wir mit weißen Tupfen. Sie sehen aus wie Fliegenpilze. Wir schenken sie allen, denen wir in den folgenden Tagen begegnen: Der Billa-Verkäuferin, meiner Mutter, Leuten, die er flüchtig kenne. Manchmal schäme ich mich für ihn. „Papa, bitte, gehen wir jetzt.“

Eine ungewöhnliche Vater-Tochter-Beziehung, in Ich-Form erzählt, die sich im Laufe des Erwachsenwerdens der Protagonistin verändert. Die junge Autorin schafft es in knappen, dichten - fast komprimiert wirkenden - Episoden eine starke Eindringlichkeit und Lebendigkeit zu erzeugen.

Astrid Windtner

Marie Luise Lehner: *Fliegenpilze aus Kork, Roman*, Verlag Kremayr und Scheriau, 2017.



MENSCHLICHE ABGRÜNDE

Was geschehen ist, im Juli 1816, ist rasch erzählt: Die Fregatte Medusa strandet auf ihrem Weg von Frankreich nach Senegal auf einer Sandbank. Da der Platz auf den Rettungsbooten nicht für alle Passagiere reicht, werden 147 von ihnen fast ohne Wasser und Nahrung auf einem manövrierunfähigen Floß zurückgelassen. Als es zwei Wochen

später gefunden wird, leben nur noch 15 Menschen.

Was Raum braucht, sind Antworten auf die Fragen nach den Ursachen für das historisch verbürgte Schiffsunfall und die vielen Toten. Genau diesen widmet Franzobel seinen Roman. Menschliche Abgründe tun sich auf, im Angesicht des Überlebenskampfes. Unglaubliche Fehlentscheidungen werden getroffen. Auch deshalb, weil der Kapitän ganz bestimmt nicht aufgrund seiner nautischen Erfahrungen eingesetzt wurde - sondern als treuer Royalist. Bei all seinen Schwächen überrascht es nicht, dass er nicht der Letzte ist, der das gestrandete Schiff verlässt.

Franzobel hat gründlich recherchiert - das will etwas heißen, für einen „faulen Hund“ als den er sich selbst bezeichnet. Plastisch schildert er das schon vor der Katastrophe wenig beschauliche Leben an Bord. Mit zahlreichen Metaphern sorgt er für Verständnis und hilft, den Überblick über die vielen handelnden Personen - sorgfältig ausgewählt beziehungsweise da und dort fiktiv ergänzt - zu wahren.

Der durchaus derbe Stil, für den Franzobel bekannt ist, trifft hier auf den idealen Stoff. Seine Schilderungen menschlicher Schwächen sorgen auch in an sich schlimmen Situationen für Schmunzler. Spätestens dann aber, als die 147 Menschen hüfttief im Wasser stehen, weil das Floß mit diesem Gewicht nicht mehr aufschwimmen kann, und der Überlebenskampf beginnt, ist es mit jeglichem Humor vorbei. Dann hilft es nur noch, sich hin und wieder Leseпаusen zu gönnen.

Barbara Krennmayr

Franzobel: *Das Floß der Medusa. Roman*, Paul Zsolnay Verlag

SOMMER

KULTUR

tipps

GÖTTER, DIE DÄMMERN

Das **Theater in der Kulturfabrik Helfenberg** bringt heuer mit „**Wie man Götter dämmt**“ eine neue Komödie von Henry Mason zur Aufführung (im Bild ein Szenenfoto, Foto: Huemer). Die **Premiere**, zugleich Uraufführung, findet am **Mittwoch, 26. Juli 2017, 19.30 Uhr**, in der Kulturfabrik Helfenberg statt. Die Götter von Asgard, unsterblich, reich und stur, haben da ein kleines Problem: das Ende der Welt. Zum Glück gibt es Loki Lügenschmied. Doch auf wessen Seite steht der unberechenbare Loki wirklich? Wird er die Götterdämmerung aufhalten – oder vorantreiben? Auf diese Fragen findet das Theater in der Kulturfabrik Helfenberg zwischen **26. Juli 2017 und 13. August 2017** die passenden Antworten.

Informationen: www.theaterinderkulturfabrik.at



EIN DORF WIRD BÜHNE

Unter dieses Motto hat das Nordwald-Kammerorchester mit seinem Organisationsteam das **Open-Air Musical „Die Leinenhändlersaga“** gestellt, das in seiner Art einzigartig ist. Die Handlung versetzt die Zuseher/innen in das Putzleinsdorf der Jahre 1873 bis 1874. Getextet von Johannes Huber und komponiert von Tristan Schulze (Bild, Foto: Wesely) entsteht ein buntes und durchaus überraschendes Bild dieser Gemeinde. Für die Aufführungen im Juli – **Uraufführung ist am 22. Juli 2017, 20 Uhr** – und August wird tatsächlich das ganze Dorf zur Bühne: vor allem, weil auch Laiendarsteller und bekannte Persönlichkeiten aus der Region auf der Bühne stehen.

Informationen: www.leinenhaendlersaga.at



JOHANNES BRAHMS IN GMUNDEN

Bis 31. Dezember 2017 präsentieren die Kammerhof Museen Gmunden eine **Gedenkausstellung zum 120. Todestag von Johannes Brahms**. Zu sehen ist die sich im Besitz der Kammerhof Museen befindliche und vom Brahms-Freund Dr. Victor von Miller zu Aichholz zusammengetragene Sammlung über den Komponisten. Johannes Brahms (1833-1897) hielt sich während der Sommermonate 1880 und 1882 sowie von 1889 bis 1896 in Bad Ischl auf. Das Bild zeigt Johannes Brahms um 1890 im Schattenriss, der von Dr. Otto Böhrer stammt (Foto: Museum Gmunden). Erstmals seit vielen Jahrzehnten werden nun auch das Schlafzimmer und Wohnzimmer, sowie der Bösendorfer-Flügel der Ischler Sommerwohnung von Johannes Brahms in der originalen Zusammenstellung zu sehen sein.

Informationen: www.museen.gmunden.at



SAISON IN ISCHL

Franz Lehárs „Die lustige Witwe“ wird am **15. Juli 2017** die heurige Saison des Lehár Festival Bad Ischl eröffnen. Als Kontrast dazu steht ab **22. Juli 2017** zum ersten Mal in der Geschichte der Bad Ischler Festspiele **„Saison in Salzburg“ von Fred Raymond** auf dem Programm. Als **letzte Premiere** wird ein vergessenes Meisterwerk von Emmerich Kálmán wiederentdeckt. **„Kaiserin Josephine“** kommt in einer halb-szenischen Aufführung zweimal auf die Bühne. Ab dieser Saison, die noch von Michael Lakner geplant wurde, übernimmt Thomas Enzinger die Intendanz.

Informationen: www.leharfestival.at

DIE UNENDLICHE LIEBE

Neun Vorstellungen hat Intendant Karl-Michael Ebner zwischen **27. Juli 2017 und 12. August 2017** für den Musicalklassiker **„West Side Story“** im stimmungsvollen Ambiente des Schlossgrabens von Schloss Lamberg (siehe Bild; Foto: Mayr) im Rahmen des Steyrer Musikfestivals geplant.

Zudem gibt es auch dieses Jahr wieder ein eigenes Kinderprogramm: Das **Märchenmusical „Max und Moritz“ (4. und 5. August 2017)** lädt Kinder ab fünf Jahren ein. Und in einem Theaterworkshop (24. bis 29. Juli 2017) werden Themen wie z. B. Freundschaft und Rivalität behandelt.

Informationen: www.musikfestivalsteyr.at



BUNTES, LEBENDIGES THEATER

Erstmals stehen heuer im **theaterSPECTACEL Wilhering** gleich zwei Neuproduktionen auf dem Programm. Joachim Rathke hat sich mit William Shakespeares Blockbuster-Liebesgeschichte **„Romeo & Julia“** (das Bild ist bei den Proben entstanden; Foto: Herzenberger) auseinandergesetzt. **Premiere ist am 12. Juli 2017**. Am **4. August 2017** folgt der inoffizielle zweite Teil der Liebestragödie **„Es war die Lerche“** von Ephraim Kishon. Es gibt im Rahmen des Festivals in Wilhering auch zahlreiche Rahmenveranstaltungen. So kommen etwa Barbara Novotny und Thomas Bammer mit Dario Fos **„Offene Zweierbeziehung“** nach Wilhering.

Informationen: www.theaterspectacel.at



HANDARBEIT NÄHER GEBRACHT

Handarbeit hat auch in der schnelllebigen Zeit des 21. Jahrhunderts immer noch einen hohen Stellenwert. Im modernisierten **Handarbeitsmuseum der Goldhaubengemeinschaft des Bezirks Gmunden in Traunkirchen** werden noch **bis 31. Oktober 2017** die verschiedensten alten und neuen Handarbeitstechniken präsentiert.

Die Ausstellungstücke reichen vom fein bestickten Wickelpolster über geklöppelte Spitzen und gestrickte Babykleidung bis hin zur kunstvoll verzierten Festtracht. Der Goldhaube und ihrer filigranen Stickerei ist ein eigener Raum gewidmet. Das Foto zeigt eine Vitrine, die der Geschichte der Goldhaube gewidmet ist (Foto: privat).

Informationen: www.goldhauben.info/handarbeitsmuseum



EIN FOTOGRAFISCHER RÜCKBLICK

Radmarathon, Bezirks-Erntedankfest und viele andere Veranstaltungen mehr fotografierte der Passauer **Rudolf Klaffenböck** 2016 anlässlich der Feierlichkeiten zu „700 Jahre Stadt Schärding“.

Der Kulturverein Schärding zeigt diese **fotografische Rückblende in einer Ausstellung von 22. Juli 2017 bis 27. August 2017** (jeweils Freitag bis Sonntag von 14 bis 17 Uhr) in der Schlossgalerie Schärding (im Bild ein Foto, das in der Ausstellung zu sehen ist; Foto: Klaffenböck). Wie einst als Kabarettist und Dokumentarfilmer lenkt Rudolf Klaffenböck auch als Fotograf den Blick oft auf manche reale Absurdität des Alltags.

Informationen: www.kulturverein-schaerding.at



GUSTAV MAHLER FESTIVAL

Noch **bis 9. Juli 2017** findet in **Steinbach am Attersee** das **2. Gustav Mahler Festival** – zur Feier des Geburtstages des Komponisten am 7. Juli – statt. Gustav Mahler (Bild) selbst kam zum ersten Mal im Sommer 1893 nach Steinbach am Attersee. Das Festival wirft dieses Jahr einen Blick auf Mahlers Beziehung zu einem großen Zeitgenossen, Johannes Brahms, dessen 120. Todestag 2017 gefeiert wird. Beide Künstler genossen die Gegend um Steinbach: Mahler vor Ort und Brahms im naheliegenden Bad Ischl.

Informationen: www.mahler-steinbach.at

KULTUR menschen



„KLASSISCHER“ DOM

Die Konzertreihe „Klassik am Dom“ vor der Kulisse des Linzer Mariendoms geht im heurigen Sommer bereits in ihre siebte Spielzeit. Das Programm umfasst auch dieses Jahr wieder besondere Höhepunkte: Am Sonntag, 16. Juli 2017, 21 Uhr, sind dies Martin Grubinger & The Percussive Planet Ensemble mit „Heimspiel 2.0 - The Very Best Of“ (Live-Übertragung in ORF III, Aufzeichnung in ORF 2 am 15. August, 21.20 Uhr). Am Dienstag, 18. Juli 2017, 20 Uhr, folgt „Klassiker & Klassik“ mit „Best of Haindling und Carmina Burana“. Den Abschluss bilden am Mittwoch, 19. Juli 2017, 20 Uhr, Erwin Schrott & Friends mit Cuba Amiga. Weitere Informationen unter www.klassikamdom.at



Im Bild (v.li.): Simon Ertl (Klassik am Dom), Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer, Mag. Kathrin Zechner (Programmdirektorin des ORF), Diözesanbischof Dr. Manfred Scheuer und Martin Grubinger (Multipercussionist)

Foto: Wikollinger

EHRENDOKTORWÜRDE

Im Beisein zahlreicher Ehrengäste wurde der Biografin von Franz Jägerstätter Erna Putz an der Katholischen Privat-Universität Linz die Würde einer Ehrendoktorin der Theologie verliehen. In seiner Laudatio betonte Generalvikar Severin Lederhilger, Professor für Kirchenrecht an der KU Linz, das Verdienst von Erna Putz liege in der historisch-theologischen Grundlagenforschung im Zusammenhang mit Franz Jägerstätter, die für dessen Seligsprechung entscheidend gewesen sei. Zur akademischen Auszeichnung gratulierten drei Bischöfe.



Im Bild (v.li.): Diözesanbischof Dr. Manfred Scheuer, Ehrendoktorin Erna Putz, Bischof em. Dr. Ludwig Schwarz SDB sowie Bischof em. Dr. hc. Maximilian Aichern.

Foto: Eder

GELUNGENER START

Kürzlich fanden die 1. Heinrich-Gleißner-Gespräche in der OÖ. Landesbibliothek statt. Protagonisten dieser Veranstaltung waren die Heinrich-Gleißner-Preisträgerin Frau Prof. Michi Gaigg sowie die Direktorin der OÖ Landesbibliothek Frau Mag. Renate Plöchl. Moderatorin Frau Mag. Elisabeth Buchmann hat mit ihren Fragen den Bogen zwischen Musik und Literatur gespannt. Der Kulturverein Heinrich-Gleißner-Haus wurde 1984 mit dem Ziel gegründet, durch kulturelle Aktivitäten die Erinnerung an den großen Kulturpolitiker und Landeshauptmann Dr. Heinrich Gleißner wach zu halten. Es ist geplant, diese neuen Gespräche jährlich mit den Preisträger/innen des Heinrich-Gleißner-Preises fortzusetzen.



Im Bild (v.li.): Honorarkonsul Clemens Beinkofer (Enkel von Heinrich Gleißner), Elisabeth Buchmann, Prof. Michi Gaigg, Mag. Renate Plöchl und Obfrau Elisabeth Manhal

Foto: KV HGH

INDUSTRIEGESCHICHTE

Bis weit ins 20. Jahrhundert galt Oberösterreich als „Bauernland“ mit einer überwiegend in der Landwirtschaft tätigen Bevölkerung. Für die sich entwickelnde oberösterreichische Industrie waren die zwei Jahrzehnte von 1918 bis 1938 die bis dahin wohl schwierigste Periode. In der historischen und wirtschaftswissenschaftlichen Forschung ist diese Entwicklung allerdings bisher nur sehr unzulänglich und rudimentär dargestellt worden. Mit dem soeben im Verlag des Oö. Landesarchivs unter der Autorenschaft von Otto Lackinger erschienenem Buch „Die Industrie in Oberösterreich in der Ersten Republik“ (443 Seiten, ISBN: 978-3-902801-29-6, Preis: 28 Euro) liegt nun erstmals eine fundierte Geschichte der oberösterreichischen Industrie jener Zeit sowie eine klare strukturelle Analyse derselben vor.

DARF ICH VORSTELLEN, UNSER CHEFDIRIGENT!

Norbert Trawöger (re.) stellt seinen neuen Chef Markus Poschner (li.) vor.

Es war ein nebliger Sonntagnachmittag im Februar vor zwei Jahren, als der damalige Landeshauptmann Josef Pühringer kurzfristig eine Pressekonferenz anberaumte, um den neuen Chefdirigenten des Bruckner Orchester Linz zu präsentieren. Kein Schreibauftrag, sondern pure Neugierde trieb mich aus dem heimeligen Zuhause ins Linzer Musiktheater. Pühringer stellte Markus Poschner, den amtierenden Generalmusikdirektor der Bremer Philharmoniker und des Theater Bremen, als neuen Orchester- und Opernchef vor. Sein Name war mir vertraut, wenn ich auch bis dahin noch kein Konzert mit ihm gehört hatte.

„Theater ist alles!“, rief Markus Poschner mit klarer Stimme aus: „Wenn es der Erzählbarkeit einer Geschichte dient, ist jedes Mittel recht, um das Publikum zu begeistern!“ Er sei dabei auch für jede Art des Experiments offen. Wenn es der Sache diene! Gute Ansage, dachte ich bei mir und fragte den künftigen Chefdirigenten nach seinem Verhältnis zu Anton Bruckner und seiner Musik. Es geht um einen ureigenen Linzer Bruckner, einen typischen Dialekt, mit dem der Klang des Orchester identifizierbar ist. Dies sei gemeinsam mit dem Orchester zu entwickeln. In solchen Situationen habe ich oft erlebt, dass große Ansagen getätigt werden, die mehr dem feierlichen Moment geschuldet sind, als wirklich der Realität der Zukunft. Auf eine Journalistenfrage nach seiner Familie antwortete er klar: „Muss ich das jetzt beantworten?“ Mir gefiel dieser Mann, der so bodenständig, authentisch und dringlich seine Vorhaben und Visionen formulierte, ohne gänzlich im Blauen des Himmels aufzugehen. Und den Geburtsjahrgang 1971



Foto: Wähbold

teilen wir auch. So trat ich an diesem fernen Sonntagnachmittag heiter die Heimfahrt an und war mir sicher, dass es mit dem Bruckner Orchester weiterhin spannend bleiben wird.

Gut ein Jahr später wurden Markus Poschner und ich ins Gespräch gebracht. Ein guter Geist meinte, dass wir uns was zu sagen hätten. Diese Vermutung war mehr als richtig und so nahmen die Dinge ihren Lauf und ich darf an seiner Seite als persönlicher Referent und Leiter der Dramaturgie und Kommunikation des Bruckner Orchester Linz an der Mission

mitwirken. Mittlerweile haben wir viele Gespräche geführt, ich habe Markus Poschner beim leidenschaftlichen Proben und in intensiven Konzerten erlebt. Wer Ende Oktober des vergangenen Jahres die „Große C-Dur“ Sinfonie von Franz Schubert unter seiner Leitung mit seinem anderen Orchester, dem Orchestra della Svizzera Italiana aus Lugano, erlebt hat, weiß wovon ich spreche.

Zehn Jahre war Markus Poschner jetzt Generalmusikdirektor in Bremen. Spannend ist seine musikalische Sozialisierung, die sich quasi im weiten Feld zwischen historisch informierter Aufführungspraxis, der er als junger Assistent von Roger Norrington nahe kam, und seiner eigenen Leidenschaft als Jazzpianist spannt. Im September geht es mit der zweiten Sinfonie von Gustav Mahler (17.9.) und der Premiere der „Frau ohne Schatten“ (30.9.) herausfordernd los. Nicht zu vergessen die Große Konzernacht (10.9.) beim Ars Electronica Festival in der PostCity, in der die Innensätze von Bruckners „Achter“ einen symphonischen Raum errichten werden. Poschner dirigiert sein Orchester und spielt Klavier in einer veritablen Band, der auch der Weltgitarrist Nguyễn Lê angehören wird.

NACH NOVELLE UND ERZÄHLUNG EIN ROMAN?



Foto: Part

Wiederum gelungen. Auf die vielversprechende Novelle „In Wellen“ des gebürtigen Innviertlers Martin Aigner folgte seine Erzählung „Die Turmspringerin“. Fazit nach der Lektüre: wiederum gelungen. Folgt als Nächstes ein Roman? Novelle wie Erzählung sind im Resistenz Verlag von Dietmar Ehrenreich (im September 2016 verstorben) erschienen.

„Die Turmspringerin“ verknüpft sechs Menschenleben. Jenes der titelgebenden Top-Sportlerin, die bei den Europameisterschaften an den Start geht, und von ihrer Tochter Nora, die ihr große Sorgen bereitet. Zudem das eines jungen Mannes, der seine Heimat zurückgelassen hat, eines jungen Polizisten, einer

ehregeizigen Journalistin und eines alten Mannes. Bis zur Seite 92, der letzten des Buches, wird das Geflecht immer dichter, bunter, stärker. Zum Eindrucksvollsten zählt die Darstellung der inneren Zerrissenheit der Journalistin Lindner, die mit einem ethisch fragwürdigen Fotobericht über eine Bettlerin mit Designertasche polarisiert: gelobt

von der Chefredakteurin, die sich über höhere Auflagen freut, gemieden im Kollegenkreis und heftig kritisiert im privaten Umfeld. Auch die genaue psychologische Zeichnung der Turmspringerin prägt sich besonders ein. Beginnend damit, wie sie mit weichen Knien in der Garderobe steht und sich auf den Weg durch eine Menschenmauer zum Sprungbrett macht. Beschrieben im Sekundenstil. Und endend mit einer menschlichen Katastrophe?

Martin Aigner, der 1977 in Ried im Innkreis geboren wurde und in Wien lebt und der Arbeitsstipendien des Bundeskanzleramtes und des Landes Oberösterreich erhalten hat, scheint sich an die größte Prosaform, den Roman, schreibend heranzutasten. Man darf gespannt sein.

Matthias Part

„INSIEME“ – 10 JAHRE „FRAUENZELL“

Zell am Pettenfirst wird ab 9. Juli zu einem Zentrum weiblicher Kreativität. 22 kunstschaaffende Frauen aller Sparten treffen sich bis zum 23. Juli 2017, um gemeinsam zu arbeiten und auszustellen. Zum zehnten Mal bereits findet das von Christine Thalhammer organisierte Symposium statt. Heuer steht es unter dem Motto „Insieme“ – „Zusammen“.



Blick auf Zell am Pettenfirst

Foto: Gemeinde

Netzwerk. Organisatorin Christine Thalhammer ist das Symposium ein „Herzensanliegen“. In der alten Volksschule der Gemeinde treffen sich die Teilnehmerinnen, um jede für sich an eigenen Projekten zu arbeiten. Die erste Woche dient vor allem den Kennenlernen, in der zweiten wird intensiv gearbeitet. Besucherinnen und Besucher sind dabei stets willkommen. Die Ergebnisse des Symposiums werden schließlich in ei-

ner großen Ausstellung in der neuen Volksschule präsentiert.

Begeisterung. Was das Symposium auszeichnet ist die Begeisterung, mit der es getragen wird. Christine Thalhammer möchte damit Frauen ermutigen, selbst mit ihrer künstlerischen Arbeit „vor den Vorhang“ zu

treten, sichtbar zu werden, und das über die Grenzen von Zell am Pettenfirst hinaus. Eine gemeinsame Ausstellung in Spanien gab es bereits, der nächste große Traum heißt Amerika.

Information:

www.zellampettenfirst.at/frauenzell

WER HAT DAS AVE MARIA GEKLAUT?

„Amtsübergabe“ in der Linzer Ursulinenkirche

Elisabeth Leitner

„WER HAT DAS AVE MARIA GEKLAUT?“: Das ist nur ein Buchtitel von vielen, die der Seelsorger, Priester und Musiker Peter Paul Kaspar in den vergangenen Jahren herausgegeben hat. Kunst und Kult sind Geschwister, sagt der ehemalige Künstlerseelsorger und Rektor der Linzer Ursulinenkirche. Von 1985 bis 2017 hat er die Ursulinenkirche als neuen Kirchenraum in Linz etabliert und geprägt: Ein Ort, der offen ist für Musik, Stille, Kunst und Begegnungen.



Peter Paul Kaspar in „seiner“ Ursulinenkirche

Foto: Leitner

In seinem Buch „Wer hat das Ave Maria geklaut?“ geht Kaspar der wechsellvollen Geschichte musikalischer Ohrwürmer auf den Grund. So manche Klassiker wird dabei mit Augenzwinkern enttarnt: etwa Schuberts „Ave Maria“, das als Hochzeitsklassiker bei vielen Trauungen nicht fehlen darf, in Wahrheit aber das vertonte Gebet einer Jungfrau für ihren kranken Vater zum Inhalt hat. Kaspar blickt hinter die Kulissen, beobachtet Entwicklungen in Kirche und Gesellschaft und bringt sie in verschiedenen Medien zu Papier.

Prof. Peter Paul Kaspar ist Buchautor, Musiker, Seelsorger und Priester. Seit 1982 ist er in der Diözese Linz tätig. Gottesdienstbesucher/innen aus Linz, Studierende, Musikfreunde und Kunstinteressierte, auch so manche Kirchenferne oder „Andersgläubige“ finden sich jeden Sonntagabend in der Linzer Ursulinenkirche ein. Gottesdienste mit ausgewählter Musik, Begegnungen mit Kunstschaaffenden, eine schnörkellose, einfache Liturgie mit markanten Predigten erwartet die Kirchgänger/innen hier seit 32 Jahren. Am

klank: eine knappe, auch mit Stille angereicherte Liturgie – eine bibelorientierte Predigt – und Musik. Die ausgewogene Balance von Sprache, Musik und Symbol ist Peter Paul Kaspar wichtig.

Begegnungen mit Kunstschaaffenden in der Fastenzeit haben zudem neue Blickwinkel für Kirchgänger/innen und Kunstinteressierte eröffnet: seit drei Jahrzehnten sind Künstler/innen eingeladen, die Krypta in der Ursulinenkirche zu bespielen. „Memento Mori“ (Gedenke des Todes) lädt ein zum Innehalten: über das Leben, den Tod, die Vergänglichkeit und das, was dieses Leben ausmacht. Unterschiedliche künstlerische Zugänge haben dabei in der Ursulinenkirche Platz gefunden: eingeladen waren u. a. Gerlinde Miesenböck, Judith Huemer, Karin Peyker, Klara Kohler und Franz Frauenlob sowie Adam Ulen.

Peter Paul Kaspar wird nach seiner Pensionierung „als freiwilliger Mitarbeiter der Gemeinde nach Möglichkeiten“ erhalten bleiben, sein Nachfolger als Künstlerseelsorger wird im Herbst nun auch Kirchenrektor: Dr. Markus Schlagnitweit. Der Priester und Seelsorger der Studierenden hat schon bislang eng mit Peter Paul Kaspar zusammen gearbeitet und ist der Kirchengemeinde in der Ursulinenkirche bereits vertraut.

gehört gesehen

„STARS AND STRIPES“

Paul Stepanek

ZU EINER REVUE FÜR KOMMENDE UND MEHR ALS ETABLIERTE STARS geriet das Konzertangebot im Mai; aber auch das Durch-Streifen der Musik im Sinne des Crossover bot sich an, um am 4. Juni 2017 mit einem Musical in einer „echten“ Hommage an „Stars and Stripes“ zu kulminieren.



Szenen aus „On the Town“, der letzten Premiere von Dennis Russell Davies am Musiktheater
Fotos: Winkler

Das Brucknerhaus wurde am 9. und 10. Mai 2017 von exzellenten Wiedergaben des „Petruschka“ von Igor Strawinski beherrscht. Miroslav Kultyshev begeisterte am „Russischen Dienstag“ extrem virtuos mit einer explosiv-dynamischen Version am Klavier, und die St. Petersburger Philharmonie spielte tags darauf dieses Glanzstück der klassischen Moderne unter ihrem Chef Yuri Temirkanow, wie es besser kaum geht. Vor „Petruschka“ brillierte der bereits weltweit auf den Podien behauste Denis Matsuev mit Rachmaninows drittem Klavierkonzert.

Am 17. Mai 2017 gastierte die Züricher Philharmonie im Brucknerhaus: Weltstar Anne-Sophie Mutter spielte das berühmte und beliebte Violinkonzert von Max Bruch ebenso perfekt wie glatt, während das Orchester mit einer außergewöhnlich

emotional-intensiven Interpretation von Brahms' 4. Sinfonie unter seinem Chef Fabio Luisi besondere Begeisterung auslöste.

Ende Mai gastierte eine schon lange als Star geltende Sängerin bei der kleinen, aber feinen Konzertreihe „Fiori Musicali“ in St. Florian: Angelika Kirchschrager trat zusammen mit dem „Spring String“-Streichquartett einen Streifzug durch die Musik von Bach bis Konstantin Wecker und John Miles an, der zwar das volle Haus zu Jubel motivierte, im Echo aber durchaus geteilte Zustimmung fand.

Einem Seiltanz ohne Absturz in die Untiefen der Musikgeschichte glich auch die Uraufführung von Friedemann Katts großer sinfonischer Dichtung „De rerum natura“ in der vollbesetzten Rieder Jahn-Halle. Die durch viele Kolleg/innen aus dem

Bruckner Orchester verstärkte „Sinfonietta Linz“ hob das Werk unter Johannes Wildner mit maximaler Intensität aus der Taufe. Katt, der sich als Franz Xaver Frenzel „letzter lebender Barock-Komponist“ nennt, heimste zusammen mit den Ausführenden viel Applaus ein. Die Wirkung der Musik drohte freilich durch eine überlange Einführung und allzu viel Lob- und Dank-Reden der veranstaltenden „Lions“ zu verblassen.

Der 4. Juni 2017 sah mit Leonard Bernsteins Musical „On the Town“ die letzte Premiere des scheidenden Generalmusikdirektors Dennis Russell Davies im Musiktheater. Bernsteins Musik ist im besten Sinn „crossover“, weil sie kunstvoll aus den Songs und Rhythmen der vielen in New York lebenden Ethnien schöpft. Das Bruckner Orchester entwickelt zusammen mit dem glänzenden Musical-Ensemble und inspiriert vom Dirigenten schillernden amerikanischen Sound und Glamour, eben die perfekten Zutaten für eine humorvoll-sentimentale Hymne an „Stars and Stripes“.



ZUM AUSKLANG DER THEATERSAISON

Christian Hanna

DAS ENDE DER THEATERSAISON IST IN GREIFBARER NÄHE; indirekt proportional zum Ansteigen der Temperaturen sinkt die Zahl der Premieren, allein das Kinder- und Jugendtheaterfestival Schächpir wird noch einige Novitäten bringen. Die Premieren des Mai beschäftigten sich dagegen mit bekannten Werken bzw. deren Bearbeitung.



„Das Leben des Galilei“ gewinnt in den Kammerspielen neue, oft bedrückende Aktualität
Foto: Brachwitz

Das Theater Phönix zeigt das einst viel gespielte Drama Krankheit der Jugend von Ferdinand Bruckner aus dem Jahr 1926, stilistisch angesiedelt im Spannungsfeld zwischen Neuer Sachlichkeit und Expressionismus, das sich einer neuen, wilden Jugend nach dem Ersten Weltkrieg annimmt, die die alten Werte nicht mehr akzeptieren kann. Die Inszenierung durch Christine Eder auf der radikal reduzierten Bühne von Monika Rován zeigt ein immer noch gültiges, archaisch-kraftvolles Stück, das zu faszinieren vermag, besonders auch durch die Tatsache, dass das Publikum beide Schlusss Fassungen zu sehen bekommt, die radikalere und die bitter ironische. Anna Maria Eder, Marion Reiser und David Fuchs brillieren in den Hauptrollen des hormongesteuerten Machtkampfs.

Szene aus der „süß-sauren Adaption“ des Theaterklassikers „Kirschgarten“, gespielt vom Projekt ADA Foto: ADA



Plötznern nur zu deutlich zeigt. Da braucht es keine originellen Zugänge, das Vertrauen in die Kraft vieler Sätze, die dann per Leuchtschrift gedoppelt werden, genügt. Dazu noch das intensive, spielfreudige Ensemble, mit Christian Taubenheim als kraftvollem, lebensfrohen Galilei – ein spannender Theaterabend ist garantiert.

Zwei Projekte der Profi-Amateur-Kooperation widmeten sich zwei großen Werken der Theaterliteratur. Das Theaterprojekt mit Jugendlichen mit Migrationshintergrund von „ADA – Alternative Solidarität und Theater Phönix“ bot unter dem Titel Kirschkerne weitspucken, eine süß-saure Adaption des Kirschgartens von Tschchow von Regisseurin Sina Heiss und dem Ensemble, eine sehr frei Paraphrase dieses Klassikers, in der die teilnehmenden Jugendlichen berührend, spannend und komisch ihre Lebenswelt einfließen lassen und ihr Talent und ihre Energie zeigen konnten.

Der Spielclub 1 des Landestheaters beschäftigte sich in Es stürmt mit Shakespeares Sturm. Menschen zwischen elf und 65 Jahren stellten sich die Frage nach aktuellen, persönlichen wie politischen Stürmen. Der anspielungsreiche Text, mit Originalzitate versetzt, war in der Umsetzung von Anna-Lena Geerds und Evelyn Kuntscher Basis für einen interessanten, leider zu kurzen Theaterabend, der auch mit den selbstentworfenen, elegant-ätherischen Kostümen aus Verpackungsmaterial punkten konnte.

cd / film

[Tipp 01]_ Neues von Tausendsassa **PUNTIGAM**

Dominika Meindl



Foto: Puntigam

Wollte man der Vielfältigkeit einen oberösterreichischen Markenbot-

schafter verpassen, käme man an Werner Puntigam unmöglich vorbei. Genauso unmöglich ist es, alle seine aktuellen Projekte hier ausreichend zu porträtieren... eine gute Überforderung! Soeben ist der Tausendsassa von einer Tour durch Japan und Südkorea zurückgekehrt. Die neueste Kooperation ist das Trio mit der taiwanesischen Pianistin Yedda Lin und dem deutschen Schlagzeuger Georg Wilbertz und widmet sich der kompromisslos frei improvisierten Musik ohne Sicherheitsnetz. Dazu kommt eine All-Star-Formation rund um den Drummer Yasuhiro

Yoshigaki, einem der Stars des östlichen zeitgenössischen Jazz. Wer's interdisziplinärer mag, halte nach der Klangperformance "InterNJET" Ausschau, bei der die Rapperin und Slammerin Mieze Medusa und Philipp „Flip“ Kroll von „Texta“ an den Turntables zusammenkommen. Dreizehn bereits etablierte Projekte betreut Puntigam - frei improvisierte oder ländliche Kammermusik, Afrobeat, Jazz, Dub, Blasmusik jeder Art, Performances oder Tanz. *Informationen, Fotos sowie zahlreiche Video- und Audio-Links unter: www.ear-x-eye.info*

[Tipp 02]_ **PAROV STELAR: The Burning Spider**

Dominika Meindl



www.parovozstelar.com

Parovoz Stelar: The Burning Spider, *Etage Noir Recording*

Der Fürst des Electro Swing hat sich in den vergangenen Jahren ein internationales und enthusiastisches Fan-Volk erspielt. Da hätte er es sich eigentlich mit more of the same recht einfach machen können. Aber Mastermind Marcus Füreder hatte Sorge, in einer Sackgasse zu landen und warf kurzerhand einen Großteil seines fast fertigen Albums wieder weg. Gut möglich, dass die ganz Treuen ihre Stirnen gerunzelt haben, als der gebürtige Linzer ankündigte, sich nun neuen musikalischen Quellen zuwenden zu wollen. Nur Mut, Volk,

das geht klar so! Der Sound der zwölf neuen Titel speist sich nun bevorzugt aus dem Jazz und noch mehr aus dem Blues. Wenn sich Parovoz Stelar per Sample vor Muddy Waters oder Lightnin' Hopkins verbeugt, bleibt das bei allem gebotenen Ernst doch sehr tanzbar. Damit ist der Spagat geschafft: Der Kritik (inklusive uns vom Kulturbericht) gefällt's so gut wie dem Volk. Für die ganz Bangen gibt's am Ende der Platte ein Special von drei Tracks nach bewährter Swing-Manier. Als Bonus-Ergötzung sei auf die acht(!) Videos verwiesen.

[Filmtipp]_ **MIT SIEBZEHN**

Astrid Windtner



Foto: filmladen GmbH

Das „Coming of Age“ Drama erzählt von der Verwirrung der Jugend und dem machmal

schwierigen Weg, die eigene Sexualität zu finden: „Aus einem Tal in den Pyrenäen wird die Landärztin Marianne auf einen abgelegenen Berghof gerufen, um die Bäuerin zu untersuchen. Thomas, der Adoptivsohn der Kranken, gefällt ihr auf Anhieb gut: ein hübscher Kerl mit halbafrikanischen Wurzeln, dessen ruhige männliche Tatkraft sie beeindruckt. Als die Mutter des Jungen ins Krankenhaus muss, fordert Mari-

anne Thomas dazu auf, bei ihr und ihrem ehrgeizigen Sohn Damien in der Stadt zu wohnen, um der Mutter nahe zu sein. Sie ahnt nicht, dass die beiden sich nicht leiden können und in der Schule beim geringsten Anlass aufeinander losgehen. Doch als Marianne ihre Prügeleien entdeckt, weiß keiner zu sagen, woher die seltsame Feindschaft eigentlich rührt...“

Mehr Informationen: www.movimento.at

NEUES VOM L'ORFEO BAROCKORCHESTER!



Franz Schubert hatte zu Lebzeiten einige Berührungspunkte mit Oberösterreich. Einer trifft die Familiengeschichte des Schreibers dieser Zeilen, bei dessen Vorfahren Ferdinand Traweger Schubert „höchst ungeniert, wie zu Hause“ (Zitat) Zeit in Gmunden verbrachte und in einem Brief an seine Eltern Ende Juli 1825 resümierte: „Ich bin jetzt wieder in Steyr, war aber sechs Wochen

in Gmunden, dessen Umgebungen wahrhaft himmlisch sind und mich so wie ihre Einwohner, besonders der gute Traweger, innigst rührten und mir sehr wohl thaten.“ Wie wird wohl Schuberts Musik zu seiner Zeit geklungen haben, auf einem Instrumentarium, das dem der Klassik noch verdammt nahe oder gleich war? Die große Modernisierungswelle der Holzblasinstrumente - wie sie etwa der deutsche Flötenbauer Theobald Böhm ausgelöst hat - stand gerade in den Startlöchern.

Die originalen Instrumente sind das eine, das andere ist der Zugriff auf die Musik. Das L'Orfeo Barockorchester und Michi Gaigg haben sich viele barocke und klassische Dialekte zu eigen gemacht und spielen in den letzten Jahren vermehrt auch Musik eines Felix Mendelssohn-Bartholdy oder eines Schubert. Bemerkens-

wert aufgeraut klingt das Orchester, wohltuend fern von geglättet schönen romantischen Wellen, dazu zeitigt das barocke „Rhetoriktraining“ von L'Orfeo einen mitunter abenteuerlichen sprechenden Schubert.

Singspiele und Opern. Dem nicht genug, neben den Ouverturen werden Arien und Romanzen aus den bis heute wenig beachteten Singspielen und Opern aus der Feder Schuberts vorgestellt. Haben Sie schon etwas von „Claudine von Villa Bella“ gehört? Und nicht zuletzt darf der außergewöhnliche Sänger genannt werden, der diese CD noch mehr zum Ereignis macht: Der deutsche Tenor Daniel Behle betört mit schlankem, raffinierten Schmelz.

Norbert Trawöger

Information: *Schubert Arias mit Daniel Behle. L'Orfeo, Michi Gaigg, dhm*

LITERARISCHE SPURENSUCHE IN SCHÄRDING



Foto: Part

Rudolf Lessky, „Literarische Spurensuche in der Barockstadt Schärading“ - so betitelt sich eine Broschüre, die Prof. Rudolf Lessky, der als engagierter „Kulturmann“ und Nachwächter immer wieder Interessierte durch die schöne Stadt am Inn führt, zusammengestellt hat. Ihm ging es darum, festzuhalten, wer, was, wann, wo in oder über Schärading geschrie-

ben hat. Von den Anfängen bis zur Gegenwart.

40 Stationen. Bisher sind 40 Stationen bzw. Persönlichkeiten angeführt. Es werden sicher noch mehr werden. Der originale Freiheitsbrief, mit dem Schärading vor fast genau 700 Jahren das Stadtrecht verliehen bekam, existiert nicht mehr, aber immerhin eine Abschrift. Sie hat der Amtsschreiber Caspar Mandl 1693 verfasst und wurde auch in der Stadtchronik des Priesters, Heimatforschers, Kartografen und Zeichners Johann Lamprecht abgedruckt.

Michael Denis. Nicht fehlen darf in Lesskys Broschüre das Universalgenie Michael Denis, dessen Geburtshaus im Stadtzentrum neben der „Bums'n“ zu finden ist. Er war Jesuit, k.u.k.-Hofbibliothekar, Lyriker,

Dramatiker, Übersetzer des „Ossian“, der in Goethes „Werther“ eine wichtige Rolle spielt, Verfasser des ersten Lesebuchs, Texte so bekannter Kirchenlieder wie „Taufet Himmel den Gerechten“ oder „Lass mich deine Leiden singen“, Sprachforscher, Schmetterlingssammler und manches mehr.

Bezüge. In der Broschüre finden sich natürlich auch Bezüge zu vielen Autoren (und wenigen Autorinnen) des 20. und 21. Jahrhunderts. Darunter Alfred Kubin, Richard Billinger, Helga und Franz Xaver Hofer, Wilhelm Rager, Clemens Renoldner, Bernhard Flieher, Gerhard Botz, Friedrich Ch. Zauner, Hanna und Wolfgang Graninger. Wichtige Namen fehlen bei diesem „work in progress“ noch: etwa Uwe Dick oder Franz Schuh.

Matthias Part

KULTUR notizen

RANDNOTIZ

Es gibt nichts, was es nicht gibt. Ein „Ranking der Werbesprache“ zum Beispiel, genannt „Slogometer“. Laut Eigendefinition seiner Erfinder wertet es die 100 häufigsten Wörter der Werbeslogans im deutschsprachigen Raum aus – rückwirkend ab den 50er Jahren des letzten Jahrhunderts. Eine sprachliche Zeitreise der besonderen Art. So taucht in der Übersicht der 50er Jahre kein englischer Begriff auf, allerdings Worte wie „Cigarette“, „Strumpf“ und „Glück“. Letzteres an Position 45. Ganz anders 2017: in der monatlich aktualisierten Liste finden sich im Juni insgesamt 33 englische Begriffe. „Cigarette“ ist genauso wie „Glück“ verschwunden. „Aufsteiger“ des Monats sind „Live“ und „Just“. „Männer“ kommen im Ranking der Werbesprache ausdrücklich vor. „Frauen“ nicht. Die aktuelle Reihung beginnt mit „Mehr“ und endet mit „Mich“. In gewissem Sinne durchaus als Spiegel der Zeit zu werten. Insgesamt ein interessanter Einblick, wie sich Sprache über die Jahre und Jahrzehnte hinweg verändert, und welche Begriffe dem jeweiligen Zeitgeist adäquat erscheinen. Gerne auch zum Nachlesen unter www.slogans.de

Elisabeth Mayr-Kern

WAGNERS SCHLUSSPUNKT STOPF' DAS SOMMERLOCH

Sommer. Brütende Hitze. Das Hirn steht. Anspruchsvolle Gedanken haben Pause. Endlich Zeit, sich den wirklich wichtigen Fragen der Menschheit zu widmen. Die diesbezüglichen Rätsel beginnen ja schon im Kindesalter. Warum etwa heißt es „Hänschen klein ging allein in die weite Welt hinein“? Pardon, aber in die Welt geht man ja wohl nicht HINEIN, man geht in die Welt HINAUS. Das reimt sich nicht auf „Hänschen klein“? Na, dann eben: „Kleiner Klaus ging von z'Haus in die weite Welt hinaus.“ Geht doch.

Und die Mysterien werden nach der Kindheit nicht weniger. Zum Beispiel wär's hoch interessant, einmal zu erfahren, warum die Sollbruchstelle Sollbruchstelle heißt und nicht Brechsollstelle; oder warum im Fußball der Fallrückzieher Fallrückzieher heißt, der Seitfallzieher hingegen Seitfallzieher und nicht Fallseitzieher. Quälend auch die Ungewissheit, ob das Absicht war, dass der Kulturdirektor der Stadt Linz, trotzdem er sich 2010 von Siegbert Janko in Julius Stieber umbenannt hat, nach wie vor den Initialen **J** und **S** treu geblieben ist. Wer wird da dereinst nachfolgen? Joseph Stiglitz? Scott Joplin?

Sollten all diese Fragen jemals beantwortet sein, bleibt immer noch der ORF, um neue Rätsel aufzuwerfen. Otto Brusatti und seine Gäste etwa erfrischen im Ö1-Klassik-Treffpunkt mit Dadaistischem: Gast (ein Mitglied der Wiener Comedian Harmonists): „Ich glaube, das kommt, wenn man Du selbst bist.“ Brusatti: „Wie bleibt man sich selbst?“ - In

diesem Philosophikum fehlt nur noch Schiedsrichter Fritz Stuchlik, der auf ORF1 meinte: „Es wäre hier Tor geben zu gewesen.“ Wobei im Fußball ohnehin die pure Anarchie ausgebrochen zu sein scheint, darf man doch laut *sport.orf.at* einen Corner mittlerweile schießen, wo und wie man will: „Christian Zapata hatte die Gastgeber geschockt, als er einen Eckball aus zehn Metern volley ins Tor drosch.“

Neben innovativen Fußball-Regeln dürften auch arithmetische Feinheiten ein Steckenpferd des ORF sein. So hieß es etwa in den *Seitenblicken*: „Einmalig war auch heuer wieder die Sommernachts-Gala Grafenegg“, während Ski-Weltcup-Co-Kommentator Hans Knaus meinte: „Und des kost' Eines: Zeit und Kraft.“ Sobald das alles nachgerechnet ist, sorgt der ORF mit seinem Faible für die doppelte Verneinung für weitere Denkaufgaben. *news.orf.at* behauptet, „man wolle keine Vorverurteilungen treffen, ohne nicht alle Hintergründe zu kennen“, und das *Pasticcio* ergänzt: „...und darf mit keinem anderen Mann auch nicht tanzen.“

Angesichts all dieser Mysterien der Welt bleibt abschließend lediglich, Josef Pühringer zuzustimmen, der auf LT1 treffend zusammenfasste: „Das ist unverantwortungslos.“

David Wagner



David Wagner ist Pianist und Komponist und arbeitet in Linz am Landestheater, in der Musikschule und in der Freien Szene („Die Zebras“, „Die Niederträchtigen“, „Die Mädchen“)

Foto: Winkler

BERICHTE EINER KULTURFOLGERIN 6.0

Spinnen im Antlitz, Füße auf der Tatra, Literatur im Herzen



Dominika Meindl, Schriftstellerin, Journalistin, Moderatorin. Präsidentin der Lesebühne „Original Linzer Worte“.

Foto: Meindl

Damen und Herren, liebe Mitschöpfung! Sie kennen mich in der Zwischenzeit als große Freundin der Tiere. Aber in welche Ambivalenz stürzt uns die Fauna! Konkret an meinem Arbeitsplatz. Am prachtvollen Ende des Spektrums habe ich seit wenigen Tagen eine Alpaka-Herde im Blickfeld. Am grausigen Ende hatte ich Spinnenbabys im Gesicht, als ich neugierig ein Nest am Baumhausplafond untersuchen wollte. Es ist die Erinnerung an die Jung-Araneae, die es mir ein wenig leichter machte, so viel unterwegs gewesen sein zu müssen.

Zunächst urlaubte ich am Fuße und teilweise auf der Hohen Tatra. Tun Sie es mir gleich! Man freut sich in der Slowakei immens über Besuch aus dem nahen Westen. Dialog-Quintessenz: „Nix Alpi?“ „Ne, Tatry dobry!“ Und einen Meerschweinchenwettbewerb sollten Sie auch einmal miterlebt haben.

Kaum zurück, lud man uns in der Funktion der Original Linzer Worte zum Literaturfest Salzburg, das zum

ersten sein zehnjähriges Jubiläum feiert, zum zweiten sehr schön war und zum dritten aufs freundlichste oberösterreichisch unterwandert ist (von Christa Gürtler und Klaus Seuffer-Wasserthal). Apropos Lesebühne (wir greifen ein wenig vor): Beim Sommerschluss war die junge Oberpinzgauerin Anna Lena Obermoser auf Besuch und verzauberte uns das Publikum per Ukulele. Und noch einmal Lesebühne, nur dieses Mal mit Trauerflor: Ende Mai ist Tschif Windisch verstorben, oft und gern in Linz gastierendes Poetry-Slam-Urgestein. Farewell!

Und was gibt's Neues in Wels? Beim Experiment Literatur las und sang Markus Binder, dass es eine Art hatte. Sodann war das 1. Voixfest im Schl8hof nicht nur aufgrund der lieblich-frühsommerlichen Witterung erhebend, sondern wegen der umjubelten Auftritte von „The Köter“ und „Black Dog Cubik“. Ich ersuche dringend um Wiederholung anno 2018. Dasselbe gilt auch für die ersten Steyrer Literaturtage! Das Publikum strömte zuhauf zu den durchgehend famosen Lesungen, Performances und Konzerten. Ich bin jedenfalls seit vergangenem Sonntag glühender Fan des Kollegium Kalksburg und Antonio Fians. Was sich beim Festival der Regionen alles abgespielt hat, möchte ich Ihnen gerne in der nächsten Ausgabe hinterbringen, jetzt aber zieht es mich zu den neuen Nachbarinnen aus dem Andenhochland.

Dominika Meindl



Wem eine Kulturbeobachterin so alles begegnet: Alpakas in der Nachbarschaft, Anna Lena Obermoser, Markus Binder und dem Steyrer Literaturfest.

alle Fotos (5): Meindl

SOMMER IM MUSEUM



Foto: Oö. Landesmuseum, A. Röhl

Familiennachmittage in der Ausstellung „Wir sind Oberösterreich!“

In den Sommermonaten sind Familien auf einen kreativen und spielerischen Nachmittag in der Ausstellung „Wir sind Oberösterreich!“ eingeladen. Lernen Sie Oberösterreich auf eine neue Art kennen und verbringen Sie mit Ihren Kindern einen entspannten Nachmittag im Schlossmuseum Linz. Im Zeitraum von 14 bis 16 Uhr können Sie im Beisein einer Kulturvermittlerin/eines Kulturvermittlers neue Facetten von Oberösterreich kennen lernen. Zahlreiche Materialien lassen Sie selbst aktiv und kreativ werden.

Als besonderes Goodie besuchen Familien das Schlossmuseum Linz und alle Kulturvermittlungsangebote mit der OÖ Familienkarte von 8. Juli bis 10. September 2017 (ausgenommen montags) kostenfrei!

Familiennachmittage während der Sommerferien:
Di bis So, jeweils von 14 – 16 Uhr

Foto: Oö. Landesmuseum

Museumsakademie im August

Wenn die Zeit im Museum Kinder dermaßen begeistert, dass sie am liebsten sofort mit Sack und Pack hier einziehen möchten, sind **kreative Museumsakademien** die einzige Lösung! Wissbegierige zwischen sechs und zwölf Jahren entdecken das Oberösterreichische Landesmuseum samt seinen tollen Kunstwerken, spannenden Maschinen und wilden Tieren. Voller Lust und schöpferischem Tatendrang? Dann ist es an der Zeit, Museumsexpert/in zu werden!

Kinder von 6 bis 8 Jahre

1. bis 4. August 2017 oder 8. bis 11. August 2017

Kinder von 9 bis 12 Jahre | 22. bis 25. August 2017 oder 29. August bis 1. September 2017

Zeitraum | Di-Do: 9 - 15 Uhr, Fr: 9 - 13 Uhr

Kosten | € 75,-

Treffpunkt | Am ersten Tag im Kassenbereich des Schlossmuseums Linz

Bitte beachten | Beschränkte Teilnehmer/innenzahl (max. 12 Kinder)

Information | T +43 (0)732 7720 523 46 oder 47 (Mo bis Fr von 7.30 bis 12 Uhr) oder schloss@landesmuseum.at



Kustodentreffen im Biologiezentrum Linz, Mai 2017 Foto: J. Plass

KUSTODENTREFFEN NATURWISSENSCHAFT

Mehr als 30 Kustoden der größten naturwissenschaftlichen Museums- und Universitäts-sammlungen aus acht Bundesländern und aus Südtirol trafen sich im Mai im Biologiezentrum Linz, um über gemeinsame Probleme und Zielsetzungen ausgiebig zu diskutieren. Dabei wurde ganz klar zum Ausdruck gebracht, dass die Thematik organismische Biologie, also die Vielfalt der Lebewesen (Biodiversität, Taxonomie), die Beziehungen der Organismen zu ihrer Umwelt und zueinander, sowie ihre Gefährdung durch den Menschen und Strategien zu ihrer Erhaltung, immer mehr in den Händen der Museen verbleibt, während sich die Universitäten zunehmend stärker um molekularbiologische Felder bemühen. Davon abgeleitet sind es auch die Museen, die dieses Wissen mit Kreativität, Engagement und Überzeugungskraft an die Bevölkerung übertragen. Der einzigartige Ökopark am Biologiezentrum Linz mit seinen reichen Naturschätzen spielt dabei in Oberösterreich eine wesentliche Rolle, gelingt es doch dort, brennende Fragen und Anliegen direkt und anschaulich in der Natur selbst anzusprechen. Gut zur Aufklärung und Überzeugung unserer Bevölkerung, wichtig auch für die Ausbildung unserer Biologiestudent/innen an der JKU, woran sich auch das Biologiezentrum Linz als Nachbar aktiv beteiligt.

Fritz Gusenleitner

DIE FEUERWEHR IST DA! Oberösterreich ist einsatzbereit



Foto: Oö. Landesfeuerwehrverband

Das Pre-Opening-Event zum Kronefest im Schlossmuseum Linz hat sich mittlerweile als Fixpunkt im Jahreslauf etabliert und findet heuer unter dem Motto „Feuerwehr“ statt. Um 19 Uhr werden historische Feuerwehrautos nach einer Sternfahrt durch die Altstadt im Schlossmuseum Linz in Empfang genommen und präsentiert. Musikalisch umrahmt wird die Veranstaltung von der Feuerwehrkapelle Windhaag bei Freistadt, für das leibliche Wohl ist ebenfalls gesorgt. Auch für die „Kleinen“ gibt es ein tolles Programm, Geschicklichkeitsspiele und Rundfahrten in echten Feuerwehrautos dürfen dabei nicht fehlen! Parallel zum Fest bietet das Schlossmuseum zudem Kurzführungen zum Thema „Feuerwehr“ an. Konrad Rosenbauer ist ja einer der 26 Persönlichkeiten, die in der Sonderausstellung „Wir sind Oberösterreich! Entdecken, Staunen, Mitmachen“ präsentiert werden. Also auf ins Schlossmuseum Linz – wir sind einsatzbereit!

Do, 17. August 2017, 19 Uhr, Schlossmuseum Linz

OBERÖSTERREICH IST ABENTEUERLICH

Exkursion zur Ausstellung: Auf den Spuren von Friedrich Simony - eine hochalpine Wanderung auf dem Dachsteinplateau

Die Botanische Arbeitsgemeinschaft am Biologiezentrum Linz lädt alle Interessierten zu einer von ihr geführten hochalpinen Wanderung auf dem Dachsteinplateau ein, bei der alle Teilnehmer/innen mit spektakulären



Friedrich Simony, Der Almsee in Ober-Oesterreich, um 1845, Kolorierte Lithografie auf Papier Foto: Landesgalerie Linz, Grafische Sammlung

Ausblicken auf Dachstein, Gletscher und Felspanoramen belohnt werden. Spezialisten werden dabei auf botanische Kostbarkeiten entlang des Weges hinweisen und Wissenswertes über den Vermesser des Dachsteins, den Gletscher-, Klima- und Seenforscher Friedrich Simony erzählen.

Bei Schlechtwetter wird alternativ eine Wanderung durch das Echerntal durchgeführt, das ebenso wie das Dachsteinplateau viele botanische Besonderheiten bietet und leicht mit Regenausrüstung und Schirm bewältigt werden kann.

Anmeldung: unbedingt erforderlich bei Martin Pfosser (Telefon: +43(0)664 6007252368, E-Mail: m.pfosser@landesmuseum.at)

Treffpunkt: Talstation der Dachstein-Krippensteinseilbahn um 9 Uhr (letzte Talfahrt 17.30 Uhr);

Kosten: etwa € 30.- für die Seilbahnfahrt;

Wichtiger Hinweis: Trittsicherheit, Schwindelfreiheit und hochgebirgstaugliche Ausrüstung sind unbedingt erforderlich, da die Wanderung im hochalpinen Gelände stattfindet!

Sa, 15. Juli 2017, 9 Uhr, Talstation der Dachstein Krippensteinseilbahn

NACHT DER FAMILIE

Oberösterreich ist sagenhaft
Schlossmuseum Linz

Nachtaktive Familien entdecken das sagenhafte Oberösterreich, staunen über leuchtende Bilder und machen mit bei kreativen Aktivitäten! In der Familienausstellung „Wir sind Oberösterreich! Entdecken, Staunen, Mitmachen“ laden 26 bedeutende Persönlichkeiten ein, der eigenen Fantasie bei spielerischen Mitmach-Stationen freien Lauf zu lassen. Leuchtende Fensterbilder zum Selbstgestalten führen junges Publikum auf die Spuren der Glasmalerin und Künstlerin Margret Bilger. Beflügelt von weiteren herausragenden Charakteren der Ausstellung entführt der bekannte Märchenerzähler Helmut Wittmann mit musikalischer Begleitung in die Sagenwelt Oberösterreichs.

Festsaal - Wenn Flügel wachsen

jeweils um 19, 20 und 21 Uhr

Ausstellung - Leuchtende Bilder

von 18 bis 23 Uhr

Information

T +43 (0)732 7720 523 46 (Mo-Fr von 7.30 - 12 Uhr) oder schloss@landesmuseum.at



Bild: Monika Löff

Nachts im Museum
Landesgalerie Linz

Huhu! Dunkle Ecken, geheimnisvolle Geräusche, gespenstische Schatten: In der Landesgalerie ist nachts einiges los! Inspiriert von gruseligen wie humoristischen Fantasiewelten des Zeichners Alfred Kubin treiben geisterhafte Gestalten in selbst gebauten Schattentheatern im Festsaal ihr (Un-)Wesen. Taschenlampen erhellen die Suche nach Riesen, Großköpfen und dreiköpfigen Vögeln in der Dunkelheit kubinesker Ausstellungen. Laternen beleuchten wie zu Kaisers Zeiten ansonsten verschlossene Räume des historischen Palastes und laden ein, gemeinsam Vergangenes und Verborgenes zu entdecken.

Taschenlampenführungen

jeweils um 19, 20, 21, 22 und 23 Uhr (Dauer: 30 Minuten)

Laternenführungen

20.30, 21.30, 22.30 Uhr (Dauer: 30 Minuten)

Kreativstation

von 18 bis 23 Uhr

Information

T +43(0)732 7720 522 22 (Mo bis Fr von 9 bis 13 Uhr) oder kulturvermittlung@landesmuseum.at

Fr, 14. Juli 2017, 18 - 24 Uhr

FAMILIENBUND-RITTERFEST 2017

Mit dem Ritterfest hält mittelalterliche Atmosphäre Einzug in die ehemalige Linzer Burg, das heutige Schlossmuseum: Waffen, Schilde, Helme, Rüstungen, Feuerwaffen und viel mehr lassen sich hier entdecken! Spielerische Familienrundgänge beleuchten Kostbarkeiten der historischen Waffensammlung und laden Familien mit Kindern ein, Ritterlichem nachzuspüren: Wie schwer ist ein Panzerhemd? Welche Prüfungen mussten Ritter bestehen? Bei der Fotostation können Kinder und Erwachsene in die Rolle eines Ritters oder eines Burgfräuleins schlüpfen.

Kreativstation

von 10 - 17 Uhr

Familienführungen

jeweils um 14, 15 und 16 Uhr

durch die Waffensammlung

(Dauer: 50 Minuten)

Information

T +43 (0)732 7720 523 46 (Mo-Fr von 7.30 - 12 Uhr) oder schloss@landesmuseum.at



Foto: OÖ Familienbund

Sa, 8. Juli 2017, 10 - 18 Uhr, Schlossmuseum Linz

„VIERZEHN ARTEN, DEN REGEN ZU BESCHREIBEN“ Sonntagsmatinee in der Landesgalerie Linz

Am 27. August 2017 findet in der Landesgalerie Linz wieder eine der beliebten Sonntagsmatineen statt. Zur Ausstellung „Bauhaus - Beziehungen Oberösterreich“, eine Präsentation, die neben einzelnen Künstlerpersönlichkeiten auch den Einfluss und die Bauhaus-Rezeption thematisiert, gibt Norbert Trawöger Einblicke in das Leben Hanns Eislers, sein Werk und seine Beziehung zum Bauhaus.

Im stimmungsvollen Ambiente der Landesgalerie wird vor dem Konzert ein Frühstück und im Anschluss eine Führung durch die Ausstellung angeboten.

Anmeldung unter:

PortierLg@landesmuseum.at oder T + 43 (0)732/7720-52200

So, 27. August 2017, ab 9.30 Uhr Frühstück, 11 Uhr Konzert, 12.30 Uhr Führung, Landesgalerie Linz



Foto: Ulli Stelzer

IM BLICK, Historische Porträtfotografie aus der Sammlung Frank



Madame d'Ora, Porträt der Suppanic Kinder, 1914, Mattalbumin, 22,2 x 16 cm, Sammlung Frank

© Oö. Landesmuseum

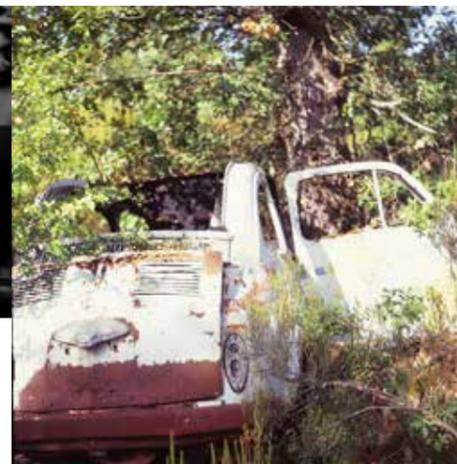
Schon in den Anfängen der Fotografie spielte das Porträt eine wichtige Rolle. Die Ausstellung untersucht verschiedene Repräsentationsweisen in der Bildnisfotografie und zeichnet anhand der unterschiedlichen historischen Techniken eine Entwicklungsgeschichte nach. Berühmte Ateliers wie Madame d'Ora oder H.C. Kosel verhalfen der künstlerischen Porträtfotografie ab 1910 zu völlig neuen Gestaltungsmodi.

Eröffnung: Fr, 11. August 2017, 18 Uhr,

Photomuseum Bad Ischl

Ausstellungsdauer: 12. August 2017 - Juli 2018

MARCUS BERKMANN - WILDWUCHS



Fiat, 2016, Diapositiv, 6 x 6cm (aus der Reihe „Wildwuchs“)

Foto: Marcus Berkmann

Marcus Berkmann beschäftigt sich seit Jahren mit Ordnung, Struktur, Verfall und Chaos und beobachtet diese Phänomene in der Natur und im Alltag. Im Kubin-Haus gibt er erstmals einen umfassenden Einblick in verschiedene Ansätze, wie in den Fotoreihen zu „Wildwuchs“, wo Natur und Kultur aufeinandertreffen oder in den druckgrafischen Arbeiten zum Motto „Schwarze Kunst und Neue Medien“, die das Verhältnis von Tradition und Innovation in der Grafik zum Thema haben.

Eröffnung: Fr, 28. Juli 2017, 19 Uhr, Kubin-Haus Zwickledt

Ausstellungsdauer: 29. Juli - 20. August 2017

TIER DES MONATS

RIEMENSCHNECKE *Helicodonta obvolvata* (O.F. MÜLLER, 1774)



Riemenschnecke *Helicodonta obvolvata*

Foto: H. Bellmann

Das runde, braune Gehäuse der Riemenschnecke ist leicht zu erkennen: die Oberseite ist flach, das Gewinde etwas eingesenkt, die sechs bis sieben Umgänge sind eng aufgewunden (ähnlich einem aufgerolltem Riemen). Die Gehäuse von Jungtieren sind lang und dicht behaart, bei erwachsenen Tieren fehlen die Haare. Der Weichkörper ist schwarzbraun mit hellerer Sohle, die Fühler sind verhältnismäßig lang.

Die Riemenschnecke ist in weiten Teilen Europas verbreitet: von den Pyrenäen durch Süd- und Mittelfrankreich bis Belgien und in die deutschen Mittelgebirge bis in die Westkarpaten. Im Süden kommt sie in der Toskana und auf der NW-Balkanhalbinsel vor. Kleine Vorkommen im Südosten Englands (Kent) und in Schleswig-Holstein werden als Reliktvorkommen der nacheiszeitlichen Warmzeit gedeutet.

Die Schneckenart bevorzugt kalkhaltige Böden. Man findet sie in Wäldern oder unter Gebüsch, unter totem Laub, Fallholz und zwischen Steinen. Sie kommt auch in Heckenreihen, Bruchwäldern und an quelligen Hängen vor, in den Alpen bis ungefähr 1.500 m Seehöhe.

Die Tiere leben hauptsächlich von Algen und Flechten, wahrscheinlich auch von welken und frischen Blättern, möglicherweise auch von Pilzmyzelen. In Ruhephasen und im Winterschlaf wird die Mündung mit einem kalkweißen Deckel (Epiphragma) verschlossen.

Nach Untersuchungen in Polen erfolgt die Paarung zwischen Mai und Juni sowie im September. Die 2,3-2,4 Millimeter großen Eier werden in verrottendes Holz gelegt, die Jungschnecken schlüpfen nach 15 - 30 Tagen und erreichen ihre volle Größe nach vier bis zwölf Monaten. Ihre Lebensdauer beträgt dann zwei bis drei Jahre. Ende Oktober sucht die Riemenschnecke in Fäulnis übergehende Holzreste auf, um zu überwintern. Ihre Aktivität startet sie dann wieder im April.

A. Bisenberger



KUNST UND KULTUR IN OBERÖSTERREICH ERLESEN - 10X PRO JAHR

Hintergründe, Berichte, Informationen aus dem Kulturland Oberösterreich: vielfältig und aktuell, zum Lesen, Nachschlagen und Gustieren.

Der Kulturbericht ist gratis erhältlich bei:

Amt der OÖ. Landesregierung,
Direktion Kultur, Promenade 37, 4021 Linz
Tel.: **0732/7720-14847**, E-Mail: **kd.post@ooe.gv.at**

Einfach schreiben, anrufen oder mailen.

Wir freuen uns auf interessierte Leserinnen und Leser!



P.b.b. Erscheinungsort Linz
Verlagspostamt 4020
Vertragsnummer: GZ 02Z030494-M
Druck: kb-offset Regau

Retouren an Land OÖ, 4021 Linz, Bahnhofplatz 1

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Museumsjournal Oberösterreichisches Landesmuseum](#)

Jahr/Year: 2017

Band/Volume: [07_08_2017](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Museumsjournal 2017/07-08 1](#)